

Ev.-Luth. Gemeinde=Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Jan 14 was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 48. No. 17.

Milwaukee, Wis., 1. September 1913.

Lauf No. 1193.

Sorget nicht.

Sorget nicht für euer Leben,
Sorget nicht für mehr als heut,
Denn Gott wird euch alles geben
So ihr ihm gehorsam seid.
Denkt nicht, was ihr essen wollt,
Womit ihr euch kleiden sollt,
Trachtet erst nach Gottes Gnaden,
So werd't ihr die Fülle haben.

Nehmet wahr der vielen Raben,
Welche sä'n und ernten nicht,
Und doch satt zu fressen haben.
Sollt nun Gott abwenden sich
Von dem Menschen, welcher ist
Durch sein's Sohnes Blut erlöst,
Welcher innig an Ihn gläubet
Und auf seinen Wegen bleibet?

Auf dem Felde seht die Lilien,
Wie sie wachsen wunderbar
Ohne Sorg' und alles Quälen
Schöner als Salomon war.
Da nun Gott sie alle kleid't,
Die doch nur bestehen heut,
Wie viel mehr wird er uns kleiden,
So wir kindlich an ihn gläuben!

Drum so laßt uns stets bedenken:
Gott verläßt die seinen nicht.
Alles wird er uns schon schenken,
Woran es uns nur gebricht.
Drum auf ihn wir wollen bau'n,
Seinem Worte fest vertrauen.
Oh' wir rufen, wird er hören,
Seine Hilfe zu uns kehren.

Adolf Schmidt.

Deine Treue ist groß.

(Klagel. Jer. 3, 23.)

Auf den Trümmern Jerusalems sitzt der schmerzenreiche Jeremia und findet unter aller Klage noch einen Preis der Treue Gottes. Er zagt, aber er verzagt nicht;

denn Gott ist treu. Das hält aufrecht im Leide und stärkt die Hoffnung auf eine lichtere Zukunft.

Es ist ein hoher schöner Standpunkt, so an der Treue Gottes festzuhalten, wenn alles zu zerrinnen scheint. Im Leide an die unwandelbare Treue Gottes zu glauben, der Gedanken des Friedens hat, das ist eine hohe Kunst des Glaubens. Sie muß immer neu geübt werden, so gewiß als Leid und Anfechtung immer neue Gestalt annehmen. Sie entspricht aber so recht dem Wesen des Glaubens; denn sie hat sich eben da zu behaupten, wo man „nichts siehet“, nichts von Hilfe, nichts von besseren Ausichten, nichts von einer glücklicheren Zukunft. Diese Kunst verstand Jeremia.

Hast du nun verdientes Leiden, daß du sprechen mußt: „Ich empfangen, was meine Taten wert sind,“ so erkenne auch darin eine Neußerung der Treue Gottes. Es ist die väterliche Hand, die dich straft, in der Absicht, dich auf rechte Bahn zu leiten. Der Arzt schneidet die bösen Wunden, um zu heilen. Wie aber der Geheilte dem Arzt dankbar ist, so lernt auch der Gefraßte später die Hand küssen, die geschlagen. Die Strafe war nur Treue.

Hast du von Gott verhängtes Leid, das du zunächst auch nicht verstehst, hast du Trübsal und Kreuz, so traue dem treuen Gott, der „euch nicht versuchen läßt über euer Vermögen“. Mit alledem entfällt man nicht aus des treuen Gottes Händen, sondern sie walten dann gerade recht über uns. Darum sollen die, welche da leiden nach Gottes Willen, „Ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer, in guten Werken“. Hätten wir kein Kreuz, so käme es gar nicht zu so schönen Erfahrungen der Treue Gottes.

Sie ist ein Ausfluß der Gnade, ohne diese wäre die Treue bei uns Sündern nicht denkbar. „Herr, Herr Gott, von großer Gnade und Treue,“ betet daher Mose. Er betet es im Hinblick auf die trotz der Abgötterei Israels gehaltene Treue. Gnade und Treue, Güte und Treue, finden wir — gewiß nicht zufällig — oft in der Schrift beisammen. „Laß Deine Güte und Treue mich allewege behüten.“ — „Gott sendet Seine Güte und Treue.“

Eben die Sünde und Untreue der Menschen läßt gerade Gottes Treue im hellsten Lichte strahlen. Er hält uns armen Sündern die Treue. Wir dürfen uns in Buße und Glaube wieder zu Ihm wenden. „So wir unsere Sünde bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergibt.“ Und Daniel betet: „Herr, der Du Bund

und Gnade hältst denen, die Dich lieben und Deine Gebote halten.“

Welch ein Trost aber, daß unsere Schuld und Sünde die Treue Gottes nicht aufhebt. Welch ein Trost auch, daß die uns umgebende Sünde Gottes Treue ins Licht stellt. Wieviel feindliche Anläufe werden durch die Treue Gottes entkräftet und zu Schanden gemacht! So tröstet Paulus die jungen angefochtenen Christen in Thessalonich: „Der Herr ist treu, der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen.“

Die Schrift weiß von mancherlei Treue Gottes. Seine B u n d e s treue rühmt das Alte Testament in immer neuen Wendungen. „Er gedenket ewiglich an Seinen Bund.“ Zacharias erblickt in der Geburt Jesu das Siegel der göttlichen Bundestreue, bewahrt seit den Zeiten der Erzväter. Damit hängt zusammen die Treue Gottes in Erfüllung seiner Verheißungen. Gott hält, was Er verspricht. Ist das Alte Testament das Buch der Verheißung, so das Neue ein Buch der Erfüllung, also ein Buch der Treue. Von der Sendung Jesu bis zur Sendung des Geistes ist alles gemäß der Verheißung, den Vätern geschehen. So predigt die Heilsgeschichte von der Treue Gottes.

Drum wollen wir denn auch in den gegenwärtigen Zeitläuften der Kirche, wo alles in Wallung und Gärung ist, der Verheißung dessen trauen, der gesagt hat: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Seine Treue müsse uns nur zur treuen Ausrichtung dessen bewegen, was Gottes Wort uns vorschreibt, — auch wenn wir darüber leiden müssen. „Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn Er ist treu, der sie verheißet hat.“ (Aus „D. a. G.“)

Andern dienen und ihm selber dienen lassen.

„So sind wir viele in Christo ein Leib, aber untereinander ist einer des andern Glied“. Mit diesen Worten erinnert der Apostel Paulus uns daran, was wir als Christen zusammen und gegeneinander sind, nämlich ein Leib und einer des andern Glied. Und indem Paulus uns an das letztere sonderlich erinnert, daß nämlich einer des andern Glied ist, will er uns ermahnen, daß einer dem andern diene mit den geistlichen Gaben, die er empfangen hat, und auch einer sich vom andern bedienen lasse mit der Gabe, die ein anderer empfangen hat, damit der Leib Christi ein einiger Leib sei, schön und lieblich durch das Band der Liebe.

A n d e r n d i e n e n . Das will unser Hochmut nicht leiden; und wir lassen uns genug durch denselben vom Dienen abhalten. Wir sagen etwa: Es hat jeder gelernt, was ich gelernt habe; darum sehe auch jeder zu, wie er zuwege kommt. Oder wir sagen: Ich will mich dem nicht aussetzen, daß ich wegen meiner guten Dienste noch verlacht werde. Oder wir drängen uns mit unserer Weisheit dem andern auf, schöpfen zwar tüchtig aus unsern Gaben und tra-

gen es ihm vor, aber mit dem Sinn: Es ist nur gut, daß ich da bin; was wolltest du armer Tropf ohne mich machen. Das ist kein Dienen, sondern hoffärtiges sich blähen.

Das schießt sich nicht für uns als Glieder am Leibe Christi. Wie, wenn das Auge zum Fuße sagen wollte: Ich helfe dir nicht? Wäre das vom Auge recht? nach Gottes Absicht gehandelt? So durchkreuzen wir auch des Heil. Geistes Absicht, wenn wir einem Mitgliede den Dienst mit unsern Gaben versagen, die gerade dazu der Heil. Geist uns gegeben hat. Und wenn das Auge dem Fuße seinen Dienst entzieht, wird dann der Fuß nicht stolpern? So auch, wenn du deinen Dienst deinem Mitbruder entziehst, dann kann er stolpern und fallen, weil ihm das Licht fehlt, welches du ihm geben solltest. Und wenn er nun gar stiele und darum, weil du ihm nicht gedient, dann hieße es: Von dir will ich keine Seele fordern. Wenn das Auge zum Fuße sagen wollte: Ja, lieber Fuß, was wolltest du wohl ohne mich anfangen, dann würde solche Rede den Fuß verletzen und an dem Leibe entstände ein Zwiespalt. Wolltest du so mit deinen Gaben dem andern helfen, dann würdest du auch die Einigkeit und Eintracht, die unter den Gliedern am Leibe Christi zu seinem Preise herrschen soll, verletzen, einen Spalt unter den Gliedern anrichten, den Leib Christi verunstalten und denselben dem Spott der Welt preisgeben.

Davor hüte dich. Du hast deine Gabe, dem andern zu dienen, so gewiß du den Heil. Geist empfangen hast. Diene deinen Mitgliedern damit, daß du in langer herzlicher Liebe, ihnen zu helfen, ihnen dienst. Du hast dein Pfund; wuchere damit und laß dasselbe Zinsen tragen bei deinen Mitbrüdern. Ach, reich bedacht ist doch jede Gemeinde! So viele Christen darin sind, so viele haben den Heil. Geist empfangen, so viele Gaben des Geistes. Da ist zwar nur ein öffentlicher Diener am Wort, aber hunderte von Mithelfern und Mitarbeitern. Ach, wolltet ihr doch alle mithelfen nach der Kraft eurer Gaben zum Dienst und zur Erbauung des Reiches Christi! Wie würde es dann auf dem Acker unsers Herrn grünen und blühen!

L a ß d i r d i e n e n . Auch das will unser Hochmut nicht leiden. Denn wenn wir des andern Dienst annehmen, von ihm lernen usw., dann müssen wir ja zugeben, daß der andere etwas hat, das wir nicht haben. Wo bleibt da das Bewußtsein der eignen Vollkommenheit? Das geht nicht. Da werfen wir lieber Blätter und Bücher des andern hin und sagen: Auf dem Acker wächst kein Kraut. Wir verstopfen unsere Ohren und sagen: Ich will's nicht hören. Wir verlachen und verspotten des andern Dienst und sagen: Das kann ich weit besser. So bewahren wir doch wenigstens vor uns selber unsere Hochachtung vor unserer Tüchtigkeit.

Auch das schießt sich nicht für uns als Glieder am Leibe Christi. Wie wenn der Fuß zum Auge sagen wollte: Ich bedarf deiner nicht? Wäre das Achtung vor Gottes Absicht und Weisheit, die doch dem Fuß das Auge zum Dienste gesetzt haben? Also tun wir und treten des Heil. Geistes

gnadenvolle Weisheit und Willen, wenn wir uns von andern nicht wollen dienen lassen.

Und wenn der Fuß zum Auge spricht: Ich bedarf deiner nicht, muß er dann nicht fallen und zerbrechen durch eigne Schuld und Gottes herrliche Schöpfung zerstören? Also handeln wir, so oft wir den dienst unserer Mitglieder zurückweisen. Wir leiden größeren oder geringeren Schaden an unserer Seele durch eigne Schuld und schädigen, vielleicht gar verderben uns, das teuer erkaufte Eigentum Jesu Christi und das herrliche Bauwerk Gottes im Geist. Und wenn der Fuß zum Auge sagen wollte: Ich bedarf deiner nicht, wird dadurch das Auge nicht verletzt und betrübt, und richtet der Fuß dann mit seiner Hoffart nicht einen Zwiespalt unter den Gliedern an? Wenn du den Dienst deiner Mitglieder zurückweist und sprichst: Ich bedarf euer nicht, dann werden sie verletzt und betrübt. Einen Spalt hast du angerichtet; Uneinigkeit und Unfrieden trägst du in den Leib Christi hinein. Daß er nun lose erscheint, als wollte er auseinanderfallen, daran hast du mitgeholfen.

Davor hüte dich. Andere haben Gaben, dir zu dienen, so gewiß sie den Heil. Geist empfangen haben. Laß dir dienen. Nimm ihren Dienst willig und mit Freuden an und sprich: Lieber Bruder, ich danke dir; Gott vergelte dir deine Liebe. Welch ein Segen für dich! Dann bist du in so vielen guten vom Heil. Geist eigens für dich ausgerüsteten Händen. Ach, wie sicher und geborgen ist dann dein Heil, wenn du die von Gott dir gestellte Hilfe vieler hunderte Herzen und Lippen annimmst! Wie schön stände es um Zion, wenn auch alle ihnen wollten dienen lassen!

Helfe Gott uns zum Dienen und zum Dienelassen, das den werten Heil. Geist so köstlich ehrt, den Leib Christi so prächtig schmückt, und die Glieder untereinander so herrlich erbaut.

W. S.

Die Schild - Abnahme.

Eine Erzählung von Karl Stöber.

Sechstes Kapitel.

Bei Schlehingen ist eine Walkmühle.

An einer der Anhöhen, welche gen Mittag von unserem Städtlein liegen, entspringen einige Quellen. Sie sind in der Umgegend unter dem Namen der zehn Brunnen bekannt, und sammeln ihr Wasser wenige Schritte von ihrem Ursprunge in einem kleinen, aber ziemlich tiefen Teiche, in welchem zwischen Weiden auch unveredelte Pflaumbäume ihre Wurzeln tränken. Was aus dem Weiher überfließt, treibt die zwei Stampfen einer Walkmühle, die schon so lange steht, als in Schlehingen Wollenzeuge gewoben, und an die Landleute umher verkauft werden. Die zehn Brunnen, welche wahrscheinlich tief aus dem Schoß der Erde kommen, fließen in trockenen, wie in nassen Jahrgängen immer gleich, und lassen das einzige Wasserrad der Walkmühle nach sechsständiger Arbeit regelmäßig wieder sechs Stunden ruhen und rasten. Doch würde der verehrliche

Leser einen vergeblichen Weg machen, wenn er dem Schreiber dieses mit seinen Gedanken voraneilen und sich unter der einsam liegenden Zehnbrunnenwall eine Hütte des Friedens und der Sabbatstille vorstellen wollte. — Bei einer gewöhnlichen Brunnenmühle hört man Abends, wenn das Schutzbrett gefallen ist, nichts mehr, als das Dichten der Grasmücke in den Fliederbüschen mit reifen Beeren, oder auf dem Strohdach einen Sperling, der wieder einen Tag ohne Vorratskammer und ohne Sorgen zurückgelegt hat. In einer andern Einöde mögen nur stille und glaubenskräftige Leute wohnen, von denen der Prophet sagt: die auf den Herrn harren kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Mit unserer Wall war es vor dem Jahre 1780 anders.

Denn um diese Zeit wurden in dem Hause noch Bier und Brantwein geschenkt, und die Scheltworte der Betrunknen, die Flüche der verlierenden Spieler, das Schreien der Regelbuben, die Hörner und Pfeifen der Musikanten und die Schandlieder der Länzer übertönten gar oft den langsamen und einförmigen Gang der Stampfer. Wenn damals die Grasmücke hinter dem Hause über ihre nackte Brust den Abendsegen gesprochen hatte, fing in und vor demselben der böse Geist des Brantweins erst recht an zu rumoren. Denn was lose Leute in Schlehingen waren, die liefen der Völlerei und der wilden Lust in diese abgelegene Kneipe nach, besonders an den Tagen des Herrn, wie die Kinder Israhel auf ihre Höhen und in ihre Haine.

Aus Mangel an Einkehr, das ist an solchen losen Leuten, würde auch diese Schenke wohl nie eingegangen sein; aber der Arm des Herrn selbst nahm das Schild derselben ab, als sie gerade im besten Gange war, und auf eine Weise, wie vielleicht noch nie ein Schild eingezogen worden ist, seitdem in Kneipen geschieht, was dem Heiligen in Israhel ein Gräuel ist.

Siebentes Kapitel.

Der kleine Hirte.

Um das Jahr der Gnade 1742 wurde in der Walkmühle ein Knäblein geboren, in der heiligen Taufe mit dem Namen Johann Georg beschenkt, in der Winterschule bis zum notdürftigsten Lesen gebracht und von seinem zehnten Jahre an mit seines Vaters Röhren auf die Weide geschickt, welche sich über die mittlere, quellenreiche Region eines ziemlich hohen Berges erstreckt, der in die Ebene ausläuft.

Dorthin nahm er an Tagen, da kein Regen zu fürchten war, Hübners biblische Historien mit und las so fleißig und so viel darin, als er neben zwei ganz ruhigen und an das Joch gewöhnten Röhren konnte. Ja während seine Augen von Zeile zu Zeile liefen und dabei seine purpurroten Lippen sich regten, ward oft seine Seele ganz entriickt, und setzte sich mit Abraham an die Türe seiner Hütte, da der Tag am heißesten war — trank mit Elieser von Damaskus aus dem irdenen Krüge der Tochter Bethuels — träumte mit Jakob von der Leiter, die mit der Spitze an den Himmel reichte — freuete sich mit Joseph, dem Lieblinge Israels, über den bunten Rock — wandelte mit Saul über

das Gebirge Ephraim und durch das Land Salisa, zu suchen die Eselinnen seines Vaters — schlug und tötete mit dem Knaben David den Löwen und den Bären, und rettete das Schaf aus ihrem Maul. Und wenn er an heiteren Sommer- und Herbstabenden kurz vor der Heimkehr sein Büchlein zumachte und von seinem Weideberg die wasserreiche Ebene unter und vor ihm überschaute, war es ihm oft, als läge das Feld Jesreel zu seinen Füßen.

Noch mehr und tiefer rührte die Leidensgeschichte Jesu sein Herz. Die Tränen, über das verblendete und verstockte Jerusalem geweint, der Schweiß, wie schwere Blutstropfen auf die Erde gefallen, das Blut, aus den Nägelwunden geronnen, flossen geistlicher Weise in seine Seele, und wirkten wie ein sanfter aber durchdringender Landregen nach der Ausfaat. Die früher hineingefallenen Saatkörner des göttlichen Wortes wurden lebendig, und es regte sich in dem Herzen des Knaben, wie in einem frischbesäeten Ackerfeld.

Damals hielten heilige Engel ihre Flügel zwischen Johann und das Grundböse, was ihn in seines Vaters Hause von allen Seiten umgab. So wenig der Kanarienvogel, der in seinem Käfig an der schwarzen Decke der Gaststube hing, auf die Narrentheideinge der Gäste merkte, so wenig achtete Johann auf die Schandbarkeiten der Branntweintrinker, von denen ihre Herzen voll waren und ihre Mäuler übergingen. Einem Liede seines abgerichteten Gelbröckleins lauschte er immer mit beiden Ohren und ganzem Herzen; Scherze aber, die in einem zügellosen Gelächter der Zecher ihren Wiederklang fanden, liefen stets über ihn ab, wie Regentropfen über eine Ente auf dem Weiher. Er hatte für das Böse, wie gesagt, kein Auge und kein Ohr.

Dies bemerkte der Feind, welcher seinen Samen noch so lange zwischen den Weizen Gottes streuet, als er in Erwartung des letzten Gerichts seine Macht an den Menschen üben darf. Eine Seele aber, in welcher die Keime der Weizenkörner lebendig werden, während die Saat des Unkrauts, die Keime der angeborenen bösen Lust, noch fest schlummern, ist dem Argen ein Dorn im Auge. Deswegen eilte er auch, einen seiner Knechte mit einer Gießkanne voll Mistjauche über das Herz des kleinen Kuhhirten gehen zu lassen.

Achtes Kapitel.

In Schlehingen ließen die Schulkinder zuweilen unter dem Tische herumgehen, was der Schulmeister nicht wissen sollte.

Wenn der verehrliche Leser nicht gleich als Gelehrter vom Himmel gefallen, sondern zuerst ein Schüler gewesen ist, so weiß er auch aus eigener Erfahrung, daß unter und hinter den Schultischen so manches umgeht, wovon der Schulmeister nichts wissen soll. Bilder, die am besten ungezeichnet und ungemalt geblieben wären, Tauswaren, welche eingeschwärzt wurden, Zettel, welche unzeitige Einfälle und Wünsche von Platz zu Platz tragen sollen, gehen da von Hand zu Hand, während aller Augen auf den Lehrer gerichtet sind. Vor Zeiten war diese geheime Mitteilung durch die breiten und weit von einander abstehenden

Tafeln erschwert; wie aber unser Zeitalter alles möglichst zu erleichtern und zu beschleunigen sucht, so hat es auch diese Art Kommunikation erleichtert und die Subjellien erfinden, und es können nun besonders nach Verabredungen, die in Zwischenviertelstunden getroffen werden, ein Zettel, oder eine Pflaume oder ein Zerrbild in einer Minute von einem Ende der Schule bis zum andern laufen.

Wie aber in den Schulen und unter den Knaben im Kleinen, so geht es in den Gemeinden und unter den Erwachsenen im Großen. Schaut der Pfarrer in der Kirche umher, so erblickt er auf den Pulken nichts als Gesangbücher; kommt der Seelsorger in ein Haus, so sieht er auf Tisch und Gesims nichts, als Erbauungsschriften und höchstens einen Kalender oder eine Zeitung. Die Bücher und Schriften, welche er nicht sehen soll — und deren sind nicht wenige — legen oder stellen ihre Leser nicht auf den Tisch oder das Gesims.

So hatten sich auch in Schlehingen mehrere Sadducäer zusammengefunden, welche entweder miteinander bei Bier und Tabak oder nacheinander daheim Schriften lasen, mit denen sie es ihren Beichtvätern gegenüber gerade so hielten, wie vordem mit ihren Bildern und Eßwaren unter den Schultafeln. Saßen sie nahe an der Kanzel, so taten sie, als nähmen sie dem Prediger das Wort mit aller Hingebung vom Munde; aber in ihren Herzen sprachen sie: wir wissen es besser als du, in unseren aufgeklärten Büchern steht es anders.

Unter den Schriften, welche diese Sadducäer hinter ihren Beichtvätern hielten, waren zuweilen auch sehr sittenlose und schmutzige, und wurden oft so wenig verwahrt, daß auch Kinder und Dienstboten, Lehrlinge und Gesellen sie finden und lesen konnten. Denn in Schlehingen wurden nur diejenigen Hausväter gestraft, die mit Mausegift unvorsichtig umgingen, auf Seelengift nahm sein Strafgesetzbuch keine Rücksicht.

Eine solche schmutzige Schrift nun erwischte einmal Samuel, das flachshaarige Söhnlein des Nadelfabrikanten Billig, während sein Vater auf der Michaelismesse in Leipzig war. Er hatte also Zeit, sie nicht nur selber zu lesen, sondern auch seinem alten Schulkameraden Johann auf den Weideberg mitzunehmen, und sie ihm vom ersten bis zum letzten Kapitel vorzulesen.

Und von diesem Augenblick an wurden Johanns Augen und Ohren für Dinge aufgetan, für welche sie bis dahin blind und taub gewesen waren. Nun lauschte er nicht mehr den Liedern seines zitronengelben Vogels unter der schwarzen Decke der Wirtsstube, sondern hörte nur auf den Geist der Unfläterei und des Überwizes, der aus den halb oder ganz betrunkenen Gästen sprach. Das Grundschlechte, was er von nun an hörte und sah, gefiel ihm, und zwischen dem Wohlgefallen und der wirklichen Teilnahme daran stand nichts mehr, als der schwache und wankende Zaun der jugendlichen Blödigkeit, der jeden Augenblick über den Haufen fallen konnte.

Neuntes Kapitel.

Johann wird ein Pharisäer.

Das Gewissen unseres Johanns sträubte sich aber wider dieses Wohlgefallen an dem Bösen; denn es war, so lange er die biblischen Geschichten gelesen hatte, in die Schule des Heiligen Geistes gegangen. Er hatte nun in seiner Brust zweierlei Hausgenossen, gute und böse Gedanken, und diese stritten wider einander, wie Hausleute, von denen ein Teil den Heiland lieb hat, der andere aber die Welt und was in der Welt ist. So lebte er in beständiger Unruhe, die Unruhe aber wurde von der himmlischen Gnade gewirkt, die ihn retten wollte.

Dieser Widerstreit in ihm stieg am Tage vor dem Pfingstfest, an welchem er das erste Mal zum Tische Gottes gehen sollte, bis zur unerträglichen Angst, die ihn von Stiege zu Stiege, von Stube zu Stube, hinaus und wieder hereintrieb, bis er sich endlich in einem Winkel seiner Scheune auf die Kniee warf, Gott um Vergebung seiner Schulden anflehte und gelobte, künftig wieder zu sein, wie er vor der Bekanntschaft mit dem gottlosen Bucho gewesen war. Er betete: Verberg dein Antlitz vor meinen Sünden und tilge alle Missethat — vergaß aber hinzuzusetzen: schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist. Denn er meinte, selbst und aus eigener Kraft wieder in das alte Geleise kommen zu können.

Seinem Gelübde getreu wies er von nun an die Bücher zurück, die ihm sein Schulkamerad Samuel auf dem Weideberg vorlesen wollte, fing wieder an in der Bibel und in geistlichen Büchern zu lesen und hielt sich so wenig als möglich in der Schenkstube auf. Wenn es aber sein mußte und er nicht ausweichen konnte, gab er sein Mißfallen an dem Treiben der Gäste auf allerhand Weise zu erkennen, gewöhnlich damit, daß er die großen steinernen Maaßkrüge halb abgewandt und ohne den gewöhnlichen Wunsch: Wohl bekomm's! auf den Tisch hinschob. Eines Tages, als er wieder aufwarten sollte, lief er gar davon und versteckte sich. Sein Vater aber ging ihm nach, und zog ihn an beiden Ohren aus seinem Versteck. Heulend und schluchzend bekannte der Knabe, er wäre nur darum davongelaufen, weil er die gottlosen Reden der betrunkenen Gäste nicht mehr anhören könne. Mit diesem Bekenntnisse verschlimmerte er aber seine Sache. Der Walker, jezt mehr über den Grund der Flucht, als über das Davonlaufen selbst entriistet, lud auf dem Rückweg in die Schenkstube dem jungen Separatisten noch eine Tracht Puffe und Schläge durcheinander auf, und berichtete, nachdem er etwas verschnauft hatte, zuletzt seinen Gästen, warum der dumme Junge sich verkrochen habe. Alle lachten darüber bis auf Einen. Dieser Eine, der seinen Brantwein immer mit einem gewissen Anstand zu trinken und unter dem ganz ausgelassenen Gefindel mit einer gewissen Gravität zu sitzen pflegte, blieb auch diesmal ernst, und bemerkte, als er vor dem Gelächter zu Wort kommen konnte: der Knabe sei auf dem schnurgeraden Wege zu der frommen Gesellschaft in dem Mauerturme.

(Fortsetzung folgt.)

Und Nahrung wird ihm nicht Mangeln.

Epr. 31, 11.

Aus dem in unserem Verlag erschienenen Buche „Erettet“ von Pastor Carl Mantey - Zorn:

Es war schön, als der Fritz und das Annele Hochzeit machten. Im Parlor war es von Palmen und anderen Gewächsen aufgebaut wie eine Laube. In der stand hinter einem Knieschemel der alte Pastor, der beide, den Fritz und das Annele, getauft und konfirmiert hatte und immer ihr väterlicher Freund gewesen war. Und als die beiden nun herantraten, strahlend in Jugendschöne und Liebesfreude, und vor ihm standen und das Wort hörten, das Gott der Herr vom Ehestande geredet hat, und dann knieend den Segen empfangen, da freute sich sein altes Herz; aber seine Lippen zitterten etwas, denn er gedachte seiner eigenen Jugendzeit und eines Grabhügels, der sein bestes irdisches Glück nun deckte. Anneles Mutter, eine Witwe, ließ ihren Tränen freien Lauf, obwohl sie ihr Kind dem braven Fritz gerne gab. Und Fritzens Vater und Mutter blickten mit Stolz und Wohlgefallen auf das Paar, als wollten sie sagen: Annele, du kriegst einen Mann, für den du dankbar sein kannst; aber du bist auch ein herziges gutes Kind, gerade gut genug für unsern Fritz. Und dann gab's eine frohe Feier, züchtig und in Ehren. Sie wurde auch nicht getrübt durch rohe und unziemliche Schabernacke, die man den eben getrauten so oft spielt. Denn der alte Pastor hielt bei der Mahlzeit auch eine kleine Rede, in der er auch sagte, man solle solches unterwegs lassen und dadurch die Freude nicht versalzen. So war es also schön, als der Fritz und das Annele Hochzeit machten.

Wollen wir die beiden ein wenig näher kennen lernen, ein ganz klein wenig? Der Fritz hatte eine schöne Stellung als Einkäufer in einem großen Eisenwaarengeschäft und war da sehr hochgehalten. Das Annele hatte nach ihrer Konfirmation nähen gelernt und an einem und demselben Platz all die Jahre treu und fleißig gearbeitet und war da ebenso hochgehalten, wie der Fritz an seinem. Beide waren stets liebe Gotteskinder gewesen, und im Jugendverein der Gemeinde hatten sich ihre Herzen gefunden.

Nun waren sechs Wochen seit der Hochzeit verflossen. Da hörte eines Morgens der Pastor seine Türklingel. Er ging und machte die Tür auf. Da stand das Annele, ganz traurig und verweint. Der Pastor, ohne ein Wort zu sagen, nahm sie bei der Hand und führte sie in seine Studierstube, ließ sie sich auf einen Schaukelstuhl setzen und sagte dann: „Nun, mein Annele, was ist denn?“ Da fing das Annele gar heftig zu weinen und zu schluchzen an. Und der alte Pastor war ganz still und wartete, bis sie sich ausgeweint hatte. Dann sagte er wieder: „Was ist denn, Annele?“

„Der Fritz“, schluchzte das Annele.

„Und was ist mit dem Fritz?“

„Der ist so grob zu mir — und er ist mit nichts zufrieden — und er hat mich kein bißchen mehr lieb — und

er sagt, er muß wieder zurück zu seiner Mutter gehen — und ich kann's nicht mehr aushalten — und ich muß auch wieder zurück zu meiner Mutter.“ Dies kam unter wieder neuem Weinen und Schluchzen.

„Womit ist der Fritz nicht zufrieden, Annele?“

„D mit nichts, buh buh, ich kann ihm nichts recht machen.“

„Was kannst du ihm nicht recht machen, Annele?“

„Garnichts, garnichts!“

„War er gestern Abend auch wieder unzufrieden?“

„D ja, ja! Und er hat so geschimpft!“ (Weinen.)

„Über was hat er gestern Abend geschimpft, Annele?“

„Über das Essen. Er sagte, das kann kein Schwein fressen. Ja, ja, das hat er gesagt! Und er hat gesagt, er kriegt von meinem Essen den Magenkrebs. Und er hat gesagt, er muß bei seiner Mutter essen. (Schluchzen.) Und ich koche doch so gut als ich kann.“

„Gib mir deine Hand, Annele. So. Ich soll dir helfen, daß alles wieder gut wird, nicht wahr? Nun sag, Annele, hast du das Kochen gelernt?“

„N—nein. Ich hab immer genächt, und die Mutter hat gekocht.“

„Und als nun eure Hochzeit herannahte, hast du dann von der Mutter dir zeigen lassen, wie man kocht?“

„Nein, da hatte ich zuviel für mich selbst zu nähen.“

„Kann des Fritz Mutter gut kochen, Annele?“

„D ja, das kann sie.“

Und, Annele, weißt du, daß ich dich gern habe und es gut mit dir meine?“

„D, Herr Pastor, daß weiß ich!“

Dann höre schön, was ich sage, Annele. Daß der Fritz grob gegen dich war und solche Reden führte, das war nicht recht. Das wird er auch bald einsehen. Aber lieb hat er dich doch. D ja, Annele, er hat dich herzlich lieb. Aber sieh, der Fritz ist gesund, und schafft hart, und hat einen guten Appetit, und ist gutes und gut zubereitetes Essen gewohnt. Und du kleine Mähmansell bist das Kochen noch nicht gewohnt. Annele, schmeckt dir selber das Essen, was du gekocht hast? Ah, ich sehe schon. Und nun schmeckt dem Fritz Tag aus Tag ein das Essen nicht, das du kochst. Und da wird er denn brummig und fängt an zu schimpfen, und du fängst an zu weinen. Du, Annele, wenn du Kleider tragen müßtest, die ich zugeschnitten und genächt hätte, würdest du damit zufrieden sein? Annele lachte durch die Tränen. „Ja, sieh, es muß alles gelernt sein. Und nun geh heim und sei getroßt. Heute Abend komme ich zu euch und werde helfen, daß alles lauter Sonnenschein bei euch wird.“

„Ach, Herr Pastor, wie können Sie denn das? Das ist ja unmöglich!“ Annele wollte wieder weinen.

„Das ist mein Geheimnis. Aber ich werd's tun, und du und der Fritz, ihr werdet's sehn. Nun geh nur, Annele. Halt ein wenig! Bitte auch den Herrn Jesus, daß er alles gelingen lassen möge.“

Annele ging halb getröstet. Sie wunderte sich, was der alte Pastor wohl tun werde.

Der Pastor steckte sich vorerst eine Pfeife an und sann noch ein wenig über den Plan nach, der während Anneles betrübter Erzählung in ihm gereift war. Dann zog er seinen Straßenrock an, setzte seinen Hut auf und ging stracks in das Geschäft, wo der Fritz arbeitete, und ließ sich bei dem Leiter desselben, dem General-Manager, den er als einen vernünftigen und sehr wohlwollenden Mann gut kannte, melden. Dem erzählte er in kurzen Zügen den Ehejammer in Fritzens Haus und sagte dann: „Und jetzt habe ich eine Bitte. Senden Sie den Fritz gleich morgen auf eine Geschäftsreise, die fünf bis sechs Wochen in Anspruch nimmt; in der Zeit will ich dafür sorgen, daß das Annele kochen lernt. Und dann wird alles gut.“

Herr Pastor“, antwortete der Manager freundlich, „Ihre Bitte kann ich merkwürdig leicht erfüllen. Ich dachte gestern schon dran, den Fritz auf sechs Wochen nach New York zu senden, gab den Gedanken aber wieder auf, um ihn in seinem jungen Eheglück nicht zu stören. Wie die Sache aber jetzt steht, soll er gleich morgen abreisen.“

„Tausend Dank für Ihre Freundlichkeit“, sagte der Pastor, indem er dem Manager die Hand reichte, „Sie werden dem Fritz doch heute noch von der Reise sagen?“

„Natürlich“, antwortete der Manager.

Nun ging der Pastor heim und rief seine Schwester Matilda, die ihm den Haushalt führte. Fräulein Matilda hatte das Herz ganz genau auf dem rechten Fleck sitzen, den Mund aber hielt sie säuberlich geschlossen, und was Kochen und Braten und alles, was zur Führung eines Hauswesens gehört, anlangt, gab es kaum eine, die ihr gleich war. Der erzählte der Pastor alles Vorgefallene und bat sie während des Fritz Abwesendheit das Annele zu sich in's Haus zu nehmen und eine tüchtige Köchin und Hausfrau aus ihr zu machen.

„Das will ich gerne tun, und das Annele wird leicht lernen. Aber wie willst du es denn anfangen, daß das Annele zu uns kommt, anstatt zu ihrer Mutter zu gehn?“

„Ich weiß das noch nicht“, sagte der Bruder, „aber fertig bringen muß ich das, denn die gute Mutter würde doch wieder alles selbst tun, und das Annele nichts lernen.“

Am Abend um halb sechs Uhr trat der Pastor bei dem Annele ein. Der Fritz war noch nicht da. Annele stand unglücklich vor dem Küchenofen und versuchte Beefsteak zu braten und Kartoffeln zu kochen. Ein Pie war schon fertig. „Ich möchte bei dir zu Abend essen“, sagte der Pastor. „Nein, Annele, du brauchst nicht rot zu werden und bange zu sein; ich werde nicht schimpfen, Kind.“

Annele deckte nun den Tisch für Drei. O, sie war doch so froh, daß der alte Pastor da war! Bald kam der Fritz. Ganz lustig rief er: „Guten Abend, Herr Pastor!“ Dann: „Hallo, Annele!“ Dann: „Es gibt auch was Neues: Morgen muß ich für meine Firma auf sechs Wochen nach New York reisen.“

Das Annele horchte hoch auf und wurde blutrot im Gesicht, dann blaß.

Schnell sagte der Pastor: „Das weiß ich schon, Fritz.“

Der Manager braucht deine Dienste in New York. Und ich bin gekommen, um mit euch beiden auszumachen, daß das Annele die sechs Wochen im Pfarrhaus wohnt und von meiner Schwester das Kochen lernt. Sie hat das Kochen noch nicht recht gelernt, Fritz. Und sie hat mir heute Morgen unter vielen Tränen erzählt, daß du das auch merkst, Fritz. Und, Fritz, du bist auch wohl ungeduldig geworden und hast das arme Annele ganz unglücklich gemacht. Aber es ist richtig, eine Hausfrau muß kochen können, sonst gibts Trübel im Magen und im Herz. Wie fein macht sich das jetzt! Du gehst nach New York und Annele in's Pfarrhaus. Du wickelst deine Geschäfte schön ab, und das Annele lernt schön kochen. Dann kommt ihr wieder zusammen, und alles in lauter Herrlichkeit. Fritz, du Schlingel, du hast doch das Annele mächtig lieb. Jetzt sag ihr das mal und gib ihr einen Kuß. Halt! Sag ihr erst daß sie dir dein Brummen und Schimpfen vergeben soll! Sie tut das gerne. Junge, sie hat ja das Kochen nicht gelernt! Das hast du ja doch gewußt. Immer wenn sie abends von der Arbeit heim kam, wer war dann da? Du. Konnte sie da kochen lernen? So, nun!"

Wahrhaftig! Der Fritz ging zum Annele und sagte: „Vergib mir jedes böse Wort, Annele“, und gab ihr einen langen tüchtigen Kuß. Das Annele lachte und weinte dabei. Und sie schaute den Pastor so dankbar an. Dann rief sie: „O, mein Beefsteak!“ Ja, dem wäre es um's Haar schlecht gegangen. Als es auf den Tisch kam, da war es hart genug, und trocken; und die Kartoffeln erinnerten ein wenig an Seife. Aber das Bäckerbrot war gut, die Butter auch. Der Kaffee war etwas verkocht. Vom Pie soll nichts gesagt werden. Aber die Mahlzeit wurde immer fröhlicher. Der Fritz biß tapfer in alles hinein. Der Pastor auch. Und das Annele wußte vor lauter Glück garnicht, was sie aß und trank.

Auf einmal sagte das Annele: „Die Mutter!“

„Ja so, die Mutter“, sagte der Pastor. „Die hätte ich beinahe vergessen bei all unserer Lustigkeit. Das ist ja eine Schande! Die gute Mutter wird nicht verstehen, warum du die sechs Wochen nicht zu ihr kommst. Aber da kann man jetzt nichts mehr ändern. Morgen Mittag, nachdem der Schlingel hier abgereist ist, gehst du zu ihr, Annele, und sagst ihr, der alte Pastor hätte dich durchaus im Pfarrhaus haben wollen. Was willst du anders sagen? Dabei bleibts.“

Nun ist die Geschichte aus. Annele lernte kochen bei Fräulein Matilda. Und wenn ihr ein glückliches Ehepaar sehn wollt, so macht einen Besuch beim Fritz. Nahrung mangelte ihm nicht mehr. Nein, nein, das Annele ist eine vortreffliche Hausfrau und Mutter.

Aus unserer Zeit.

Zwei Testamente.

Folgende, wie behauptet wird, wahre Geschichte brachte kürzlich eine bekannte weltliche Zeitung über ein sonder-

bares Testament: Ein reicher Edelmann in England, der infolge des ihn aufs schwerste treffenden Verlustes seines Weibes und seiner Söhne ein Sonderling und Einsiedler geworden war, starb; und, da er keine direkten Nachkommen hinterließ, ging sein Besitz auf eine Seitenlinie seines Geschlechtes über. Nach seinem Tode fand man auch sein Testament, in dem er den Besitz einer großen Summe Geldes und vieler wertvoller Schmuckstücke angab, und zugleich die Bestimmung traf, daß die Hälfte dieser Reichtümer seinem Erben, die andere Hälfte aber dem zufallen solle, der nach den im Testamente gemachten Andeutungen über den Ort, wo er diese Reichtümer vergraben hatte, dieselben finden würde. Jene Andeutungen über den Ort, in dem die Reichtümer ruhten, waren nun allerdings klar und deutlich verfaßt, und doch wieder in ihrem Sinne so verborgen, daß bis heute kein Mensch die Reichtümer hat heben können. Sie ruhen heute noch in ihrer unentdeckten Kammer, obgleich Tausende, selbst die findigsten Leute, in wochenlanger Arbeit versucht haben, sie zu heben.

Diese Geschichte erinnert uns an ein anderes Testament, nämlich an das durch den Tod unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi in Kraft getretene Testament Gottes, das wir schriftlich haben in dem Evangelium. Dieser Testament hat viel Ähnlichkeit mit dem, davon oben die Rede war. Erstens vermacht dasselbe einen herrlichen Schatz, nämlich das ewige Leben. Zum andern zeigt es auch an, wie und wo man diesen Schatz heben und sich ganz sichern kann, nämlich durch den Glauben. Endlich ist das alles in diesem Testament zwar klar und deutlich verfaßt, beschrieben und ausgelegt, aber doch wieder so tief und verborgen, daß dasselbe vor der menschlichen Vernunft dasteht wie ein mit sieben Siegeln verwahrtes Geheimnis. Keines Menschen Vernunft vermag es zu ergründen. Da muß ein anderer heranzukommen, der auch die Tiefen der Gottheit erforschen kann, nämlich der Heilige Geist. Laß nicht ab, den Heiligen Geist um rechte Erleuchtung zu bitten, daß du dieses Testament immer besser verstehn lernst, durch den Glauben die in demselben dir in Christo zugesagten Schätze findest und hast, und so ein in allen Schätzen Gottes in Christo reich gemachter Erbe bist hier und einst. W. S.

Wenn nur alle einig sind.

Allerdings war die Ladung Sand, die Schulz mit seinen Pferden fortzuschaffen sollte, ziemlich schwer; wer aber Schulzes Schimmel ansah, diese wohlgenährten, muskulösen Tiere, der mußte sich sagen: Die schaffen's schon. Schulz spannte seine Pferde vor den schweren Wagen, nahm Zügel und Peitsche in die Hand mit einer Nachlässigkeit, als wollte er sagen: Für meine Schimmel ist das ein Kinderspiel. Aber er hatte sich verrechnet. Zuerst warf der rechte sich ins Geschirr, dann sprang der linke vor mit einem Ruck, aber der Wagen stand still. Schulz wurde etwas ärgerlich. Er nahm die Zügel fest in die Hand und zog sie straff an, dann hieb er mit der Peitsche den Schimmel ein paarmal über den fetten Rücken und fügte noch ein

paar kräftige Worte als Aufmunterung hinzu. Die Schimmel wurden unruhig; erst zog der rechte an, dann der linke, aber der Wagen stand still. Schulz wurde wütend. Zuerst riß er an den Zügeln mit der ganzen Kraft seiner sehnigen Arme, dann hieb er auf die Tiere los, als wollte er sie kurz und klein schlagen; dazu schimpfte er, daß man sich die Ohren zuhalten mußte. Wieder zog der rechte an, dann der linke, aber der Wagen stand still. Nun kamen noch einige Arbeiter zur Hilfe. Zwei packten die Schimmel beim Gebiß und zogen aus Leibeskräften, die andern warfen sich mit ihrem ganzen Gewicht in die Speichen und Schulz riß, schlug und schimpfte wie vorher. Zuerst zog der rechte an, dann der linke, aber der Wagen stand still. „Schulz, spann aus; die Schimmel wollen nicht. Sie ziehen nicht zusammen.“ Schulz spannte aus und ging mit seinen Schimmeln verdrießlich davon.

Nun kam Krüger heran mit seinen Braunen. Gerade sehr vertrauenerweckend sahen sie nicht aus, mager, abgetrieben, lebensüberdrüssig. Einer sagte: „Krüger, laß nur; deine Braunen fallen dir vor dem Wagen um.“ Aber Krüger hörte nicht auf den Spott; er spannte ruhig seine Pferde vor den Wagen. Als alles fertig war, gab er seinen Braunen ein Zeichen, diese zogen gleichzeitig an und schafften den schwerbeladenen Wagen fort.

Was ist die Moral dieser Geschichte? Man hört oft in Gemeinden mit großen Bedauern sagen: Unsere Zahl ist zu gering, auch haben wir keine, die ordentlich etwas geben können, darum können wir auch dieses und jenes nicht wagen, kaum daran denken.“ Aber darauf kommt es zuerst gar nicht an, sondern die Hauptsache ist, daß alle einig sind in dem, was zum Wohl und Besten einer Gemeinde geschehen muß. Ist das nicht der Fall, dann mag die Gliederzahl noch so groß sein und noch so viele reich an Gütern, aber der Wagen wird nicht vom Fleck kommen. Der eine zieht nicht zusammen mit dem andern, vielmehr zieht nun einer gegen den andern; darum bleibt der Wagen stehen.

Sind aber alle einig, und wenn ihre Zahl auch gering ist und der Güter wenige sind dann schaffen sie doch den Wagen vom Fleck.

Sind alle einig — wenn; aber eben daran fehlt es so sehr. Und das kommt eben daher, daß die wahre, innere, vom Heiligen Geist durch das Wort gewirkte Einigkeit im Glauben und in der Liebe so sehr abnimmt. Das aber ist das Gericht, das notwendig kommen muß über alle, die gegen Gottes gnadenreiches Evangelium lau geworden sind. Wo das geschieht, da nimmt der sanfte Gnadenregen ab, wie es einst bei Israel geschah. Und wo die innere Einigkeit abnimmt, da beginnen Meinungsverschiedenheiten und Eigenwille, Mißgunst und Mißtrauen sich einzustellen, des Fleisches Herrschaft, wo der Geist abnimmt. Und diese Fleischestriebe machen sich dann bemerkbar bei allen Beratungen, Beschließen und Bornehmen, hindern das kräftige, einmütige Zusammensziehen und lassen den Wagen stecken.

Bewahre uns Gott, daß wir nicht eine klingende

Schelle und tönend Erz werden. Hilf Gott, daß wir alle in wahrer Bußfertigkeit und Hunger nach der einen Gerechtigkeit in Christo trachten. Dann wird auch der Heilige Geist in uns wohnen und uns kräftig regieren. Dann wird des Fleisches Lust gedämpft und des Geistes Früchte zieren uns. Dann werden wir auch brüderlich, herzlich, zuvorkommend gegen einander sein, einig in allen Dingen und einmütig zusammensziehen. Und wenn dann auch manchmal der Gemeindegewagen und Synodalgewagen schwer beladen sind, wir schaffen ihn doch vom Fleck. W. S.

Schulen und Anstalten.

Am 3. September, d. J. wird, so Gott will, das neue Schuljahr in unserm Northwestern College zu Watertown, Wis., seinen Anfang nehmen. Neueintretende Schüler wollen sich am Tage vorher, Dienstag, den 2. September, 10 Uhr zur Aufnahmeprüfung im Lehrgebäude der Anstalt einfinden. Um frühzeitige Anmeldung bittet

A. J. Ern st,

Präsident des Northwestern College.

Watertown, den 15. Juli 1913.

Das nächste Studienjahr des theologischen Seminars in Wauwatoja, Wis., soll, wills Gott, am 3. September 1913 mit einem Gottesdienst im Seminargebäude um 10 Uhr morgens eröffnet werden. Alle Anmeldungen sollten vor dem 20. August in meiner Hand sein.

J. Schaller.

Der Unterricht im Lehrerseminar und Progymnasium zu New Ulm, Minn., beginnt am 3. September 1913, vormittags 8 Uhr, nicht am 27. August, wie im Kataloge angegeben. Dementsprechend wird der Schluß des Schuljahres eine Woche später stattfinden. Die neueintretenden Schüler sollen am 2. September in New Ulm eintreffen, um geprüft zu werden. Es ist überaus notwendig, daß uns eine größere Anzahl frommer und begabter Jünglinge zugewiesen wird, als bisher, die willens sind, in den kirchlichen Schuldienste einzutreten, da ein Mangel an tüchtigen Lehrkräften sich gezeigt hat, und noch andauert. Wegen Katalogs und Auskunft wende man sich an den Unterzeichneten.

Zahlreichen Anmeldung sieht entgegen

A. K e r m a n n,

College Heights, New Ulm, Minn.

Das neue Schuljahr des Progymnasiums zu Saginaw, Mich. (Michigan Lutheran Seminary) beginnt nicht, wie früher angezeigt, am 3., sondern erst am 16. September 1913. Verzögerungen in den Bauarbeiten machen diese Verschiebung des Schuljahres nötig. Er werden aber die andern Ferien, besonders die Osterferien, verkürzt werden, um den Zeitverlust einzuholen. Alle Schüler sollten sich am Montag (15. September), dem Tage vor dem Schul-

anfang einstellen, damit der Unterricht in allen Klassen gleich am Dienstag ohne weitere Störung seinen Anfang nehmen kann.

Otto S. R. Soenecke, Dir.

Saginaw, den 2. August 1913.

Bethany Ladies College, Mankato, Minn.

Das neue Schuljahr beginnt am 9. September. Alle Schülerinnen sind gebeten sich am Tage vorher einzufinden. Diese Anstalt ist eine Schule ausschließlich für Mädchen. Sie ist eine christliche Schule, mit christlichem Unterricht und christlicher Erziehung. Die Schülerinnen wohnen im Schulgebäude und stehen beständig unter guter Aufsicht. Folgende Kurse werden geboten: Ein akademischer, ein wissenschaftlicher, ein Normal-, ein Geschäfts-, ein Musik- und ein Haushaltungskursus. Auch ist eine Präparandenklasse, und für solche die noch nicht konfirmiert sind eine Konfirmandenklasse eingerichtet. Um Katalog und weitere Auskunft wendet man sich an:

Rev. W. F. Georg, Mankato, Minn.

Luth. Hochschule in Milwaukee, Wis.

Schulanfang am 3. September. Schulgeld \$20.00 pro Jahr. Kostgeld im Internat \$3.00. Wegen Anmeldungen und um Kataloge wende man sich an

Direktor Fr. Meyer, 621 — 13. Str.

Aus der Mission.

Als wir denn nun Zeit haben.

II.

Jetzt ist unsere Zeit, Mission zu treiben. Die Zeit zum Missionieren ist da, solange noch Menschen ohne das Evangelium sind. Gibt es solche?

Nahezu neunzehn Jahrhunderte sind verfloßen, seit unser Herr Christus seiner Kirche den Auftrag gab: Macht zu Jüngern alle Völker; prediget das Evangelium aller Creatur! Man sollte meinen, die ganze Menschheit müßte längst zu Christo bekehrt und die Zeit zum Missionieren vorbei sein.

Aber wie steht es?

Nur ein Drittel aller Menschen wohnt in nominell christlichen Ländern. Mehr als tausend Millionen sitzen auch äußerlich in der Nacht des Heidentums. Und in den „christlichen“ Ländern steht nur ein Teil unter dem Schaul des Evangeliums. In unsern eigenen Vereinigten Staaten, die wir so gern als ein christliches Land bezeichnen, gibt es bei der allergünstigsten Schätzung wenigstens fünfzig Millionen, die auch äußerlich ganz ohne Evangelium sind, gar nicht zu reden von denen, welche zu falschgläubigen Sekten gehören, in denen zum Teil grundstürzende Irrlehren herrschen, ja von denen manche eigentlich nicht zur Christenheit zu zählen sind.

Wenn es einmal dahinkommen könnte, daß alle Menschen in der Welt, Männer, Frauen und Kinder, fromme

Christen wären, und wenn keine Kinder mehr in Sünden empfangen und geboren würden, dann könnten wir die Hände in den Schoß legen und sagen: Alle Missionsarbeit ist getan; sie ist fertig; die Zeit ist vorbei.

Man hat berechnet, daß jede Sekunde, also bei jedem Pulsschlag deines Herzens, ein Mensch zur Welt geboren wird, ein sündiges Menschenkind, das nur durch Christum und sein Evangelium selig werden kann. Du wohnst vielleicht in einer Stadt oder in einem Städtchen: wie viele sind doch da noch, die dem Evangelium fern stehen! Und wie manche gibt es, die sich zerstreut haben, die entweder an einen Ort, wo keine Kirche des reinen Evangeliums ist, gezogen sind, oder die sich in „Sorgen, Reichtum und Wohlust dieses Lebens“ in Stadt und Land verloren haben! Da sind eure eigenen Kinder, ihr Eltern: Gott hat sie euch anvertraut, daß sie erzogen werden in der Zucht und Vermahnung zum Herrn Jesus, also mit seinem Evangelium. Da ist, oft in der Nähe und im Gebiete unserer Gemeinden, die große Menge der Jugend unseres Landes, die ärger als die Heiden, nämlich ganz „gottlos“ in des Wortes vollster Bedeutung, heranwächst. Was sie nötig hat, ist, daß wir sie, wo immer sich Gelegenheit bietet, in unsere christlichen Gemeindefschulen locken und ihr das Evangelium von ihrem Heiland nahe bringen.

Wahrlich, es gilt noch immer das Wort des Herrn: „Die Ernte ist groß.“ Das Werk der Mission darf noch nicht zum Stillstand kommen.

Wie unwichtig ist doch da die Frage, zu welcher Synode oder äußerlichen kirchlichen Verbindung du gehörst, solange nur das Wort Gottes Röm. 16,17 zu seinem Rechte kommt!

Wo du auch bist oder hingehörst: deine Gemeindefschule, deine Kirche deine Synode — sie müssen Missionsinstitute sein, sowohl für deine Angehörigen und Glaubensgenossen, als auch für die, die draußen sind. Und du Christ mußt dazu mithelfen. Und du mußt an deinem Teil noch immer ein Missionar sein und helfen, dem Herrn Christus seine Ernte einzuheimsen.

Als wir denn nun Zeit haben!

Jetzt ist unsere Zeit!

C. G.

Lutherische Wohltätigkeitskonferenz.

Vom 29. bis zum 31. Juli war in Chicago in der Gemeinde des Herrn Pastor Succop die sogenannte lutherische Wohltätigkeitskonferenz versammelt. Diese Konferenz, die aus Vertretern der verschiedenen lutherischen Wohltätigkeitsgesellschaften besteht, versammelt sich alljährlich und jede Gesellschaft ist zu einem bis drei Vertretern berechtigt. Auch diesmal hatten sich die Gesellschaften recht zahlreich beteiligt und so war eine stattliche Anzahl von Vertretern versammelt. An Arbeiten wurden folgende behandelt: Herr Pastor G. Wolter legte eine Arbeit vor über „unsere bisherigen Erfahrungen in der Kindermission und ihre Lehren für die Zukunft,“ an die sich eine längere Verhandlung knüpfte. Herr Pastor N. Kreschmar referierte über gesunde Begeisterung für Wohltätigkeitsbestre-

bungen“, die zu einer lebhaften Debatte Veranlassung gab. — Über die Anstalt für Schwachsinnige und Epileptische in Watertown wurde ein Bericht vorgelegt, der zeigte, in welcher gedeihlichen Entwicklung sich diese Anstalt befindet. Die Konferenz beriet, wie man noch weitere Kreise für diese Anstalt, die doch die einzige Anstalt ihrer Art in der ganzen Synodal-Konferenz ist, für diese Anstalt interessieren könne. — Herr Pastor S. Baumann von Red Wing, Minn. hatte eine Arbeit darüber, was man tun könne, um christliche Pflegerinnen für unsere luth. Hospitäler herzubilden. — Herr Pastor D. Nestin schildete Fortgang und Segen der Emigrantenmission. — Endlich legte Herr Past. A. Schlichte, der Stadtmissionar von Chicago eine Arbeit über die Seelsorge an den Krankenbetten Falsch- und Ungläubiger vor. — Am Abend des ersten Konferenztages war ein Gottesdienst, in welchem von vier Rednern kürzere Ansprachen von etwa 10 Minuten gehalten wurden. Die gastgebende Gesellschaft, die Stadtmission von Chicago, gab sich alle Mühe, es den Gästen angenehm zu machen. So veranstaltete sie den Gästen eine Automobilfahrt, die sie auch zu den im Bau begriffenen Gebäuden des neuen Lehrer-Seminars hinausführte. — Sind nun diese Werke, die die Wohltätigkeitsgesellschaften betreiben, auch nicht direkte Missionswerke, so dienen sie doch indirekt der Mission und sind darum auch Werke, die mit Recht von den Christen in ihre Gebete miteingeschlossen und mit ihren Gaben bedacht werden.

Heinr. Gieschen.

Aus unsern Gemeinden.

Gemeindejubiläen.

Am 4. Sonntag nach Trinitatis beging die ev.-luth. St. Peters - Gemeinde zu Eldorado, Wis., ihr 50jähriges Jubiläum mit zwei feierlichen Gottesdiensten. Es predigten bei dieser Gelegenheit die Pastoren W. Bergholz, L. Thom und der Unterzeichnete. Das Auftreten der ersteren Pastoren war für die Gemeinde sonderlich erfreulich, da dieselben mehrere Jahre in deren Dienst gestanden, für diese hingegen der hübsche Neubau der Kirche eine rechte Überraschung. Daß in diesen Gottesdiensten geredete Wort führte die Gemeinde im Geist in dahingeschwundene Jahre mit all' darin erlebtem Leid und Freud und erinnerte dieselbe an die übergroße Güte ihres Gottes.

Dieser so reichlich erfahrenen Güte ferner trauend, könne die Gemeinde getrost in die Zukunft schauen.

Zu Eldorado haben eine ganze Anzahl Pastoren gewirkt, davon noch etliche leben, die meisten aber, sind entschlafen, so z. B. Waldt, Godwaller, Sover u. a.

Zur Zeit steht der Gemeinde Herr Saymann vor und zwar schon im 26. Jahre. Wie der Pastor der Gemeinde sehr ergeben, so auch die Gemeinde ihrem Seelsorger.

Wieviel läßt sich dann aber auch ausrichten.

Sehr willkommen kam der Kirchenchor der Schwestern-Gemeinde zu Fond du Lac mit seinen trefflichen Singstücken zur Hebung des Gottesdienstes. Nach dem Vor- und

Nachmittags - Gottesdienst hatten rührige Hände lieber Frauen auch für Erfrischungen des Leibes gesorgt. An Leib und Seele erquickt kam auch diese Feier mit freudigem Ausblick zu Gott zu ihrem Ende. Ja, auch Eldorado ist ein Beweis der Wahrhaftigkeit des Wortes: Wo ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen.

A. G. Sover.

Am 8. Juni feierte die St. Johannes - Gemeinde zu Lake City, Minn. ihr 25jähriges Jubiläum. Es predigten im Morgengottesdienst die früheren Pastoren der Gemeinde: W. Jettinger und W. Saar. Zugleich gedachte die Gemeinde in diesem Gottesdienste des silbernen Amtsjubiläums dieser ihrer früheren Seelsorger und brachte ihnen Glückwünsche dar. Abends predigte Pastor A. Sauer englisch.

Eine Kollekte von \$154.00 wurde erhoben.

W. Franzmann.

Kirchweih.

„Fahre fort!

„Zion, fahre fort im Licht!“

So sang am 10. Trinitatis Sonntage unsere Gemeinde in Wautoma, Wis., Heinrich Anger, Pastor; — und so war es passend. Denn „Zion“ feierte in Wautoma eine herrliche Feier. Erst vor kurzem gegründet, feierte die Gemeinde doch bald darauf Kirchweih; dann Hausweih; dann rundete die Gemeinde ihren Grundbesitz in verständiger Weise ab, vergrößerte den Besitz, rückte die alte Kirche darauf, vergrößerte dieselbe durch Turm- und Altarnische- und Sakristeibau, schaffte eine Glocke an, schmückte das Ganze vermaßen innen und außen, daß das Gotteshaus eine Zierde unter unseren Kirchen ist, bezahlte alles baar, und dann war Neuheit! In drei Gottesdiensten war das Gotteshaus voll besetzt. Morgens predigte Unterzeichneter, Nachmittags Pastor S. Brandt von Neillsville und Abends (englisch) Pastor Ad. von Rohr von Hartford. Und wo eine Gemeinde sich also nach innen und außen erbaut, da kann man in der Freude seines Herzens nur sagen: Gott die Ehre! — und: „Fahre fort, Zion!“

Aug. C. Wendler.

Pfarrhausweih.

Am 11. Sonntag nach Trin. wurde das Pfarrhaus der ev.-luth. St. Johannes - Gemeinde in Town Trenton, Dodge Co., Wis. eingeweiht. Die Gemeinde hat vor einem Jahr den damaligen Kandidaten Philipp Köhler berufen, nachdem sie bis dahin von Beaver Dam aus bedient worden war. Im Frühlinge dieses Jahres beschloß sie, ein Pfarrhaus 30x22 Fuß zu bauen. Die Kosten beliefen sich auf \$2200.00. Daß dieses schöne, zweckentsprechende Pfarrhaus nicht höher zu stehen kam hat seinen Grund darin, daß manche Gemeindeglieder Arbeit unentgeltlich getan haben. Als nun am 3. August das Haus eingeweiht werden sollte, da war die Freude groß. Auch waren die Glieder der umliegenden Gemeinden zahlreich erschienen, um an der Feier

teilzunehmen. Zur besondern Freude gereichte es der Gemeinde, daß sie gerade an diesem Sonntage den Gründer und früheren Seelsorger, Prof. S. Meyer aus New Ulm, in ihrer Mitte haben durfte, der im Vormittagsgottesdienst die Predigt hielt. Nachmittags um 1/23 Uhr begann der eigentliche Weihgottesdienst, in welchem der Unterzeichnete die Predigt auf Grund von Matth. 8, 14 hielt und zeigte, daß allein das die rechte Weihe eines luth. Pfarrhauses sei, wenn von demselben gesagt werden kann, der Herr Jesus kam in dasselbe. Nach dem Gottesdienst zog die Festgemeinde zu Pfarrhaus, wo Prof. S. Meyer von der Veranda des Hauses aus eine ermunternde Ansprache auf Grund des Wortes der Apostelgeschichte 9, 31 hielt. Die bei der Feier erhobene Kollekte belief sich auf \$27.33. Möge die Gemeinde fernerhin wachsen und gedeihen zur Ehre Gottes und zum Heil ihrer Glieder.

S. Ringmann.

Amtsjubiläum.

Es war am 12. Sonntag nach Trinitatis 1888, als Herr Pastor August Kirchner von Justisford, Wis., zum hl. Predigtamte ordiniert wurde. Nachdem er nun 25 Jahre in diesem Amte gestanden, wollten seine Konferenzbrüder und seine jetzige Gemeinde dieses Ereignis nicht ohne weiteres vorübergehen lassen. So wurde denn, nachdem vom Frauenverein die nötigen Vorbereitungen getroffen worden waren, am Montag, den 11. August, abends in festlich geschmückter Kirche ein Festgottesdienst veranstaltet, wobei Pastor Ed. Hoyer die Jubelpredigt hielt. Nach dem Gottesdienste wurden dem Jubilar von seiten der Gemeinde, des Frauenvereins und der Dodge - Washington - County Konferenz die Geschenke überreicht. Die Gemeinde in Lowell, welche der Jubilar 20 Jahre bedient hatte, ließ durch ihren jetzigen Seelsorger Glückwünsche darbringen. Für alle ihm erwiesene Liebe dankte der Jubilar. Sodann fand in der Schulhalle eine Nachfeier statt, wobei Erfrischungen herumgereicht wurden. Der Singchor trug mehrere Lieder vor. Die anwesenden Amtsbrüder sowie der Ortslehrer hielten teils heitere, teils ernstere Reden. Gott schmücke den Jubilar noch fernerhin mit vielem Segen durch Jesum Christum!

C. Lescow.

Todesanzeige.

Wilhelmine Gensike, Witwe des weil. Pastor Traugott Gensike, entschlief im Glauben an ihren Heiland in Oshkosh am 3. August, im Alter von 84 Jahren. Sie wurde am 6. August auf dem Union Kirchhof in Milwaukee an der Seite ihres vorausgegangenen Gatten christlich beerdigt.

Martha Gensike.

Untertan sein in der Furcht des Herrn.

Eben war die Trauung des jungen Paares in der Kirche vollzogen worden. An der Hochzeitstafel saß eine vornehme Dame, die, nachdem etliche Trinksprüche ausgebracht waren, das Wort ergriff und ihr Mißfallen über die Trau- rede äußerte, nämlich darüber, daß der Pastor der jungen

Frau ans Herz gelegt habe, „ihrem Manne untertan“ zu sein. Das, meinte sie, sei eine veraltete Anschauung; an den religiösen Wahrheiten der Bibel könne man ja festhalten, aber ihre sittlichen Vorschriften seien doch heute nicht mehr maßgebend, namentlich nicht, was das soziale Leben betreffe, das Verhältnis der Arbeiter zu den Arbeitgebern und die Verpflichtung der Frau in der Ehe.

Damit ist eine Eiterbeule der Zeit berührt! Ein markanter Zug des Geistes unserer Zeit ist, daß alle herrschen oder doch mitherrschen wollen. Das widerspricht schnurgerade dem Vorbilde des Heilandes, der „nicht gekommen ist, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene,“ und der ebenso von allen seinen Jüngern verlangt, daß sie ihm dienen und sich untereinander dienen: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tun sollt, wie ich euch getan habe.“ Mit diesem Geiste des Dienens, der so recht die christliche Gefinnung anzeigt, steht in grellem Widerspruche der Geist der Herrschaft, von dem heute fast alle Welt ergriffen ist. Und diesem Geiste entstammt denn auch die Ungeneigtheit so vieler moderner Frauen, in dienender Stellung zu beharren, und der Anstoß, den sie an der biblischen Forderung nehmen, daß die Frauen ihren Männern untertan sein sollen in der Furcht des Herrn.

Das ist gerade der wesentliche Punkt: Untertan „in der Furcht des Herrn“! Ist nicht schon oft und viel auf das treffliche Wappen eines der ältesten und angesehensten christlichen Fürstengeschlechter hingewiesen worden, auf dem die Inschrift prangt: „Ich diene“, womit gesagt sein soll, daß jeder Inhaber dieses Wappens sich als Diener seiner Untergebenen ansehe. Hat nicht Kaiser Wilhelm I. den schönen Wahlspruch gehabt: „Ich bin der erste Diener des Staates,“ womit er bekunden wollte, daß er als Herrscher doch im Grunde nur Diener sei?

Ebenso steht es mit allen christlich gesinnten Ehemännern. Sie sind nach Gottes Ordnung das Haupt des Weibes und der Familie, aber in demselben Geiste dienender Liebe wie der Fürst gegen die Untertanen, ja vielmehr wie auch Christus als das Haupt der Gemeinde sich als ihr Diener erwiesen hat. Wie sehr ist doch der Forderung, daß die Frauen ihren Männern untertan sein sollen, durch das „in dem Herrn“ jeder Stachel genommen! Denken wir doch dem Worte nach: „In der Furcht des Herrn“! Zur wahren Gottesfurcht gehört es also, daß man diese Ordnung Gottes respektiert!

Warum es Gott so geordnet hat, daß der Mann des Weibes Haupt ist? Aus einem sehr einfachen, ganz nahe- liegenden Grunde. Jede Ehe ist ein Organismus, ein Zusammenwirken verschiedener Kräfte. In jedem Organismus, jedem Ganzen muß ein Wille maßgebend sein, sonst ist die Einheit zerstört, und der Untergang steht bevor. Kein Geschäft kann nach mehreren verschiedenen Willen geführt werden, soll es anders blühen. Selbst bei einer Maschine verhält es sich so; wenn da nicht ein Wille alles bestimmt, wenn nicht alles auf das gleiche Ziel hinarbeitet, wenn eine Kraft der andern entgegenwirkt, dann versagt

die Maschine, sie hat keinen Zweck, Verwirrung und Zerstörung sind die Folge. Noch weit mehr gilt es von einem lebendigen Organismus. Wie will ein Reich bestehen, das mit sich selbst uneins ist? Wie töricht also, das gar bei dem Fundament aller bestehenden Weltordnung, der Familie und dem Familienleben, zu vergessen, die Einheit des Hauses zu nichte zu machen, den Zwiespalt, die Zerstörung hineinzutragen! Bei der Stiftung der Ehe konnte Gott doch ganz unmöglich so etwas wollen, das Menschengeschlecht wäre ja von vornherein zugrunde gegangen, — nein ein Wille mußte, wenn immer die Ansichten auseinandergingen, maßgebend und entscheidend sein, und er hat in seiner Weisheit den Willen des Mannes dazu bestimmt. Das ist Gottes Weltordnung für alle Zeiten. Wer sich nun in diese Einrichtung nicht findet, der widerstrebt Gottes Ordnung!

Aber was fragt die moderne Frau, gar die Suffragette nach dem Willen und der Ordnung Gottes! Sie glaubt meist gar nicht mehr an Gott. Es ist eben sonnenklar: Die „Furcht des Herrn“ ist aus vielen Herzen gewichen! Aber ist es nicht doch oft, auch für christliche Frauen, recht schwer, nicht ihren eigenen Willen durchsetzen zu können? Gewiß; auch bei ihnen regt sich mitunter das herrschsüchtige Wesen, ebenso wie beim Manne der eigenwillige Geist. Zudem hat manche christliche Frau als Lebensgefährten einen unchristlichen Mann. Aber woran liegt es, daß es Frauen nicht leicht ist, ihren Männern untertan zu sein? Etwa an der Ehe und der Ordnung, die Gott für sie festgesetzt hat? Nimmermehr, sondern lediglich an den Menschen, an ihrem sündigen Wesen. Wären alle Ehemänner und alle Ehefrauen so, wie sie nach Gottes Willen sein sollen, so würde man nie über einen Druck, der in der Forderung liegt, daß die Frauen ihren Männern untertan sein sollen in der Furcht des Herrn, zu klagen haben.

Aber das ist das Brandmal der Neuzeit: An allem Unglück, an allem Elend, an allem, worüber man seufzt und klagt, sollen nicht die Menschen mit ihrem Sündenwesen Schuld sein, sondern die herkömmlichen bestehenden Ordnungen; durch sie sollen alle Unvollkommenheiten und Schäden veranlaßt sein, sie sollen darum durch andere ersetzt werden, wie sie dem Menschengenüsse besser zuzusagen. Daher wird auch dieser Gottesordnung, daß die Weiber ihren Männern untertan sein sollen, so viel Unheil und Mißgeschick zugeschrieben. Das ist der Geist des Umsturzes, der sich heute auf allen sozialen Gebieten bekundet. Und seine Frucht? Welcher wir uns schämen! Je mehr man die alte Gottesordnung über den Haufen wirft, desto mehr geht der Segen, der auf die Ehe gelegt ist und wiederum von ihr aufströmen soll, verloren. Ist das nicht am Tage? Die Familie erweist sich immer weniger als Herd des Glücks, die Kindererziehung leidet in unsäglichem Maße, die unglücklichen Ehen und Ehescheidungen mehren sich, und die Sittenlosigkeit nimmt erschreckend überhand. Und ist denn der Einfluß der Frau auf das öffentliche Leben dadurch ein geringerer, daß sie der Forderung Gottes gemäß ihrem Manne untertan ist in der Furcht des Herrn? Nichts

weniger als das. Auch diese Ansicht gehört zu den großen Irrtümern unserer Zeit, daß man meint, die Frau komme so gar nicht zu ihrer Geltung.

Von welch unschätzbarem Segen für Haus und Staat, für Kirche und Schule sind doch bis dahin unsere Mütter und Frauen gewesen, die sich mit Freuden in die von Gott für die Ehe festgesetzte Ordnung fanden! Wollen wir das vergessen? Wollen wir überhaupt vergessen, daß der Einfluß der Frau auf ganz anderem Gebiete liegt, als die modernen Streberinnen uns einreden wollen? Wer auf die Geschichte der Menschheit von jeher mehr heilsamen Einfluß ausgeübt hat, die Männer oder die Frauen, ist bis heutigentags eine offene Frage. Doch dies alles kommt, so bemerkenswert es auch ist und so sichtlich darin Gottes Segen sich offenbart, erst in zweiter Linie in Betracht. Ausschlaggebend ist für Christen allein der Wille Gottes. Der ist in der Heiligen Schrift deutlich bezeugt. Über die Stellung der Frau ist kein Zweifel gelassen. Und wer will Gottes Weisheit meistern? Überlege einmal, was der Apostel meint, wenn er „den verborgenen Menschen des Herzens, unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste“ als den köstlichsten Schmuck des Weibes preist und dabei ausruft: „Das ist köstlich vor Gott!“ und wenn er dann weiter schreibt: „Die Weiber sollen ihren Männern untertan sein, auf daß die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn sie ansehen ihren keuschen Wandel in der Furcht.“ Gottes Wort und Wille allein sei daher unsere Richtschnur! Denn noch heute wie für alle Zeiten gilt: „Wer eine Ehefrau findet, der findet etwas Gutes und bekommt Wohlgefallen von dem Herrn.“ In seinem Hause hat ein solcher von allen Erdengütern der ganzen Welt das Beste! (Abdschule.)

Heckenrosen.

Vor einigen Jahren ritt ein Bauer nach der nächsten Stadt, wo an dem Tage Viehmarkt abgehalten wurde. Das Pferd, auf dem der Mann saß, sollte verkauft werden. An der deutsch-dänischen Grenze gesellte sich ein Grenzaufseher zu ihm, mit dem er sich in eine Unterhaltung einließ. Der Bauer klagte, wie widerwärtig ihm das Handeln und Feilschen auf dem Markte sei. Neulich erst habe ein Bauer 1300 Mark für ein Pferd verlangt. Der Käufer habe ihn auf 600 Mark heruntergetrieben — und er habe es dafür bekommen. Der Bauer meinte: wo da die Wahrheitsliebe und Redlichkeit bliebe. Er für seinen Teil würde fordern, was das Pferd wert sei; wolle man ihm das nicht geben, so müßte er auf den Handel verzichten. Am Abend kam er desselben Weges auf dieselbe Weise zurück. Wieder traf er den Grenzaufseher, der ihn natürlich fragte, weshalb er sein Pferd nicht verkauft hätte. Der Bauer erzählte, er habe 500 Mark für das Pferd verlangt, da habe man ihm weniger geboten; für einen anderen als den festgesetzten Preis habe er aber sein Pferd nicht lassen können.

„Eigentlich bin ich schlimm daran,“ so schloß er seine Rede; „ich brauche die 500 Mark notwendig, — ich brauche

aber auch das Pferd. Behalte ich das Pferd, so fehlt mir das Geld, bekomme ich das Geld, so fehlt mir das Pferd zur Arbeit."

Während dieser Rede waren sie am Häuschen des Grenzwächters angekommen. Der Grenzwächter sagte: „Wartet doch einen Augenblick!“ Er geht hinein und kommt nach einigen Minuten wieder.

„Hier,“ sagt er, „sind 500 Mark. Ich kaufe das Pferd! Da ich aber vorläufig weder Arbeit noch Stallraum für das Tier habe, so behaltet Ihr es wohl, bis ich einmal so weit bin, daß ich es selbst gebrauchen kann.“

So wurde es. Der Bauer nahm sein Pferd wieder mit nach Hause. Es hatte weiter die gewohnte Pflege und die gewohnte Arbeit.

So verging manches Jahr, bis der Grenzaufseher seinen Abschied nahm. Er kaufte sich nun eine kleine Landstelle und holte sich sein Pferd. Der dankbare Bauer stand ihm willig mit Rat und Tat zur Seite. Er hatte sich mit Hilfe des Geldes jetzt so weit heraufgearbeitet, daß er sich leicht ein neues Pferd kaufen konnte.

Lieber Leser! Du siehst mich fragend und zweifelnd an. Du willst und kannst nicht an den Vorgang glauben? So auf der Landstraße?! Ein so kleiner Beamter? Nun ich stehe für die Wahrheit der Geschichte ein. — Zur Strafe aber, weil du den Menschen nichts Gutes mehr zutraust, will ich dir doch gleich noch eine Geschichte dazu erzählen: An der Westküste Nordschleswigs ging ein Handwerksbursche in einen Bauernhof und bettelte. Er erhielt von der Bauersfrau ein Almosen und ging lachend seines Weges weiter.

Nach etwa einer Stunde erscheint der Handwerksbursche wieder auf dem Hofe. Die Frau findet das unverschämt und will ihn entriistet fort schicken. Da sagt dieser ganz bescheiden: ob sie sich nicht geirrt habe, sie habe ihm wohl kein Zehnmarkstück geben wollen?

Der Bursche war etwa eine Stunde fort gewesen, — so lange hatte er also mit sich gekämpft, bis das Gute den Sieg erfochten hatte. — Auf der Landstraße, hinter Hecken und Bäumen hatte er diesen Sieg errungen, deshalb nenne ich derlei Gescheltnisse „Heckenrosen“!

Missionsfeste

feierten:

39. Am 5. Sonntag nach Trinitatis die Dreieinigkeitsgem. zu Nicolet, Minn. Festprediger: J. Hauchthausen, J. Blocher. Koll. u. a. \$255.69. F. Köhler.

40. Am 7. Sonntag nach Trinitatis die Gemeinde in Lake City, Minn. Festprediger: G. Ginnenthal, C. Schrader. Koll. \$114.25. W. Franzmann.

41. Die Gemeinden zu Zumbrota und Minneola, Minn. Festprediger: J. Blocher, P. Horn. Koll.: \$87.50. D. Mezger.

42. Am 10. Sonntag nach Trinitatis die St. Johannesgem. zu Bay City, Mich. Festprediger: C. Strafen, C. Stevens. Koll.: \$27.30. E. C. Rupp.

43. Die St. Paulsgem. in Forest, Wis. Festprediger: L. Mielke, M. Pfalz, P. Oehlert. Koll.: \$107.50. J. G. Köhler.

44. Die Gemeinde zu Hamburg, Wis. Festprediger: W. Schlei, C. Wendland, J. Geiger. Koll.: \$101.92. J. Freund.

45. Die St. Johannesgem. zu Ableman, Wis. Festprediger: J. Koch, G. Reimers. Koll.: \$149.60. F. Popp.

46. Am 11. Sonntag nach Trinitatis die Zionsgem. zu Broomfield, Wis. Festprediger: E. Rupp, W. Vist (engl.). Koll.: \$37.25. A. J. Klabisch.

47. Die St. Jakobigem. zu Norwalk, Wis. Festprediger: C. Boges, J. Bradebusch, G. Wejterhaus (engl.). Koll.: \$61.65. D. Engel.

48. Die Friedensgemeinde zu Wilmot, Wis. Festprediger: J. Guse, Ch. Siefer, A. Herzfeldt. Koll.: \$68.51. — E. Jedele.

49. Die Markungsgemeinde zu Watertown, Wis. Festprediger: Prof. W. Gentel, A. Paap, W. Pifer (engl.). Koll.: \$123.95. J. Klingmann.

50. Die St. Johannesgemeinde zu Zilwaukee, Mich. Festprediger: Theo. Gieschen, Strafen. Koll.: \$16.00. D. Eckert.

51. Die Gemeinde in T. Kossuth, Wis. Festprediger: A. Keibel. Koll.: \$15.06. E. Zell.

52. Am 12. Sonntag nach Trinitatis die Trinitatisgem. zu Jenera, O. Festprediger: G. Lütke, W. Bodamer. Koll.: \$70.83. J. Gauß.

53. Die Christusgem. zu Hamlok, Mich. Festprediger: D. Eckert, C. Waidelich (engl.). Koll.: \$24.00. Fr. Carez.

54. Die St. Paulusgem. zu South Haven, Mich. Festprediger: Prof. W. Eidmann, J. Thrum. Koll.: \$54.02. J. J. Genning.

55. Die Zionsgem. zu Cambria, Wis. Festprediger: G. Dettmann, W. Kanfner (engl.). Koll.: \$35.82. U. Kirst.

56. Die Dreieinigkeitsgemeinde zu Raymond, Wis. Festprediger: H. Wolf, P. Pieper (engl.). Koll.: \$22.80. E. Grunwald.

57. Die Zionsgemeinde zu Vandyne, Wis. Festprediger: E. Lescom, D. Theobald. Koll.: \$51.90. J. Schulz.

58. Die Zionsgemeinde zu Cron, Wis. Festprediger: J. Bläßer, J. Mittelsädt, W. Luß (engl.). Koll.: \$43.00. G. A. Westlerhaus.

59. Die St. Paulusgemeinde zu Raugart, Wis. Festprediger: J. Brandt, J. Bergholz. Koll.: \$137.03. J. Geiger.

60. Die St. Johannesgemeinde zu Milton, Wis. Festprediger: G. Bergmann, C. Fredrich. Koll.: \$38.96. G. Zimmer.

61. Die Friedensgemeinde zu Elkhorn, Wis. Festprediger: G. Fleischer, E. Jedele. Koll.: \$41.80. Ch. Gevers.

62. Die Gemeinde in Belle Plaine, Minn. Festprediger: J. Köhler, Stud. C. Duesl. Koll.: \$107.14. C. Koch.

63. Die St. Johannesgemeinde zu Berne, Mich. Festprediger: C. Strafen, Th. Hahn, A. Klabisch. Koll.: \$210.25. G. Wader.

64. Die St. Paulsgemeinde zu T. Herman, Cheboygan Co., Wis. Festprediger: J. Köhler, A. Stock. Koll.: \$42.11. U. Mielke.

65. Am 13. Sonntag nach Trinitatis die St. Paulsgemeinde zu Manchester, Wis. Festprediger: A. Schlei, E. Sauer. Koll.: \$46.00. W. Heidtke.

Ordination und Einführungen.

Herr Kandidat Ehrenfried Vera, berufen als Reiseprediger für einen Bezirk in Süd = Dakota, wurde am 10. Sonntag nach Trinitatis in einem Abendgottesdienst unsrer Gemeinde für sein Amt ordiniert. Die Pastoren J. Börger, Th. Volkert und E. Grunwald assistierten. Der Herr wolle den jungen Bruder zur Ausrichtung seines wichtigen Amtes mit seinem reichen Segen begleiten. J. Koch.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis wurde Pastor Aug. Vogt in der ev. = luth. St. Johannes Gemeinde zu Dowagiac, Mich., von dem Unterzeichneten im Auftrage des Präses eingeführt. G. C. Haafe.

Adresse: Rev. Aug. Vogt, 124 Mill Str., Dowagiac, Mich.

Vor der Gemeinde in Pleasant Valley, Wis. berufen wurde mein Sohn, Paul Monhardt, cand. theol., im Auftrage des ehrw. Präses, G. C. Bergemann von mir am 11. Sonntag nach Trinitatis in der ev. luth. St. Pauls Gemeinde daselbst ordiniert und eingeführt. Der Herr lasse diesen Arbeiter in seinem Weinberge durchs Wort viel Frucht schaffen. G. Monhardt.

Adresse: Rev. Paul Monhardt, Whitehall, Wis. R. R. 3.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis wurde der Predigtamtscandidat Herr Friedrich Loeper im Auftrage des Herrn Präses G. Bergemann vom Unterzeichneten in der ev. luth. St. Matthäus Gemeinde zu Town Wellington, Wis. in sein Amt eingeführt. J. D. Hering.

Adresse: Rev. Fr. Loeper, R. R. 3. Wilton, Wis.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis wurde Lehramtskandidat Herr Friedrich Meyer, berufen von der St. Paulsgemeinde zu Green Bay, Wis., vom Unterzeichneten feierlichst in sein Amt eingeführt. Aug. F. Zich.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Wer Kanzel Altar und Kirchenbank zu verschenken oder billig zu verkaufen hat, wolle sich wenden an: Pastor J. Wagner, Barron, Wis.

Konferenzanzeigen.

Die erste Distrikts-Konferenz der Synode von Minnesota versammelt sich D. V. in der St. Petri-Gemeinde bei Pine Island, Minn., Pastor Gehm, vom 9. bis 11. September.

Prediger: Gickmann (Ernst); Beichtredner: Guse (A. C. Gaase). Arbeiten: Leben und Wirken Daniels am babylonischen Königshofe, Thuron. — Welche Stellung sollen wir in der Agitation für Frauenstimmrecht einnehmen, Guse. — Predigtstudie über Marcus 6, 17—29, Bruns. Exegese über Jacobi 2, 24, Franzmann. — Absteigeaktion Lena an der Chicago Great Western-Bahn. Man benütze den C. G. W. Zug der St. Paul am Montag um 4 Uhr nachmittags verläßt. Obiger Zug macht Verbindung in Red Wing um 6:15.

Wer anders oder später kommt, der teile es dem Ortspastor mit, da die Kirche 3 Meilen von der Station entfernt ist.

Anmeldungen werden vor dem 30. August erbeten.

G. D. Gaase, Sekretär.

Die Wisconsin- und Chippewa-Balley Konferenz versammelt sich, wegen der diesjährigen Versammlung der allgemeinen Synode, nicht in der letzten Woche im August, sondern vom 9. bis 11. September in der Gemeinde des Herrn Pastor Paetz. Prediger: Mokkus (Nommensen); Beichtredner: Vater (Wagner). Arbeiten: Die noch nicht erledigten und eine neue über die Konfirmation von Pastor J. Karrer. Rechtzeitige An- oder Abmeldung vom Ortspastor erbeten.

J. H. Abelman, Sefr.

Die Nördliche Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 8. bis 10. September bei Herrn Pastor H. Koch, Needsville, Wis. Prediger: Uplegger (Glabosch). Beichtredner J. Brenner. — Arbeiten: Die Lehre vom Beruf nach seinen praktischen Konsequenzen, Chr. Doehler. „Inwiefern ist unsere Gemeindefchularbeit eine von Gott gewollte“, Pastor Uplegger.

Anmeldung erbeten. — M. F. Sauer, Sekretär.

Die Winnebago Konferenz versammelt sich, D. v., vom 2. bis 4. September in der Gemeinde des Herrn Pastor Ad. Hoher zu Princeton, Wis. Erste Sitzung Dienstag Abend. Beichtredner: J. Pohley, (A. Kochler). Prediger: D. Hoher, (P. Dehler). Arbeiten: Exegese, 1. Tim. 2, 2ff, G. Sauer. „Verhältnis von Fleisch und Geist im Christenmenschen“, H. Anger. Katechese, „Die Heiligung im besonderen Sinne“, Fr. Kammholz. An- oder Abmeldung beim Ortspastor erbeten.

P. Th. Dehler, Sefr.

Die Konferenz des 4. Distrikts der Minnesota Synode versammelt sich, D. v., vom 23. bis 25. September in der Gemeinde des Unterzeichneten zu Zeeland, Mo. Da.

Folgende Arbeiten liegen vor:

1. Wie erzielt der Pastor die besten Erfolge in der Missionsarbeit? Pastor P. Wittfaut.

2. Homilie über die Epistel des 18. Sonntag nach Trinitatis. Pastor J. H. Renner.

Prediger: E. Kionka (L. Albrecht).

Beichtredner: E. Birchholz. (O. Keller.)

Rechtzeitige Anmeldung erbeten.

Martin Returakat, Sefr.

Die Südliche Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 15. bis 17. September in der St. Johannes Gemeinde des Unterzeichneten zu Glades Corner, Wis. Prediger: C. Buenger, Matth. 12, 46—50 (A. Buerger, Joh. 8, 1—11); Beichtredner: O. Nommensen, Ps. 25, 11 (M. Blas, Jer. 3, 12—13). Arbeiten: Die Lehre vom Heiligen Geist im Alten Testament, H. Fleischer; Die Sekten bei den Juden zu Christi Zeit, Chr. Siefer; Fortlaufende Exegese des Epheferbriefes, H. Wente; Exegetische Behandlung des Ehräerbriefes, A. Buerger.

Sämtliche Brüder, welche nicht mit Fuhrwerk kommen, werden ersucht, den Zug der St. Paul Bahn zu benutzen, welcher um 1:41 nachmittags in Burlington, Wis. eintrifft. Wer zu einer anderen Zeit kommt, hat dieses vorher anzuzeigen. Rechtzeitige Anmeldung ist durchaus notwendig. Wer nicht kommt, hat sich zu entschuldigen.

Robert F. F. Wolff, Sef.

Staatslehrerkonferenz.

Es freut mich mitteilen zu können, daß jetzt eine bestimmte Einladung seitens der Gemeinde des Herrn Pastors Th. Volkert, Racine, eingetroffen ist. Die Staatskonferenz versammelt sich also am 6. und 7. November in Racine. Eröffnung um 9 Uhr morgens. Die Liste der Referenten und Arbeiten wird beizeiten im Gemeindeblatt erscheinen. Hoffentlich werden die Kollegen, welche diese Konferenz noch nicht besucht haben, sich sicherlich in Racine einstellen. Es wird ihnen und der Schule zum Nutzen ge-
deihen.

Auch wird Herr Prof. A. Ackermann uns wieder durch einen Vortrag erfreuen.

H. Eggebrecht, Vorsitz.

Milwaukee, den 14. August 1913.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House“, 347 3. Str., zu beziehen.

Synodalbericht. Verhandlungen der 53. Versammlung der deutschen evangelisch-lutherischen Synode von Minnesota u. a. St., gehalten in der ev. luth. St. Johannis-Gemeinde zu Minneapolis, Minn., 11. bis 17. Juni, 1913. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. 1913. 116 Seiten Preis 10 Cents.

Der Titel dieses Berichtes gibt genau an, um was es sich handelt. Daß der Bericht schon jetzt erscheint, ist eine Leistung, durch die unser Verlagshaus sich selbst übertroffen hat. Doch nicht dem Verlagshaus allein gebührt das Lob hierfür sondern auch dem Herrn Sekretär der Minnesotasynode, denn ohne seine Arbeit wäre es unmöglich gewesen, den Bericht noch vor Ablauf zweier Monate auszufinden. Das Thema der Lehrverhandlungen, geführt von Pastor W. F. Schulze, lautet: Die erste Christengemeinde nach Apostelgeschichte 2, 42, als Vorbild für unsere Christen. Ein zeitgemäßes Thema, das unsern Christen nicht ernstlich genug zum fleißigen Lesen empfohlen werden kann.

Quittungen.

Aus der Wisconsin-Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren J. Henning, Sonntagskoll., South Haven \$10; G. Westerhaus, Teil d. Missfoll., Elroy \$10; Ch. Gebers, Teil d. Missfoll., Elkhorn \$10; F. Schulz, Teil d. Missfoll., Vandone \$10; G. Vater, Teil d. Missfoll., Par. Prairie Farm Dallas \$20; H. Koch, Teil d. Missfoll., Doylestown, Fountain Prairie \$10; Th. Schroeder, Teil d. Missfoll., Hay Creek \$8; H. Geiger, Teil d. Missfoll., Nauvart \$30; L. Mielke, Teil d. Missfoll., Town German Schb. Co. \$10; zus. \$118.00.

College: Pastoren Jm. Bradebusch, Teil d. Missfoll., Indian Creel \$4.02; J. Freund, von Theo. Wisnewsky, nachtrgl. z. Missfoll., Hamburg \$2; H. Reimer, Teil d. Missfoll., Par. Rudertown, Lime Ridge \$10; J. Henning, Sonntagskoll., South Haven \$15; G. Westerhaus, Teil d. Missfoll., Elroy \$10; Ch. Gebers, Teil d. Missfoll., Elkhorn \$10; F. Schulz, Teil d. Missfoll., Vandone \$10; G. Vater, Teil d. Missfoll., Par. Prairie Farm Dallas \$45; H. Koch, Teil d. Missfoll., Doylestown Fountain Prairie \$10; R. Popp, Teil d. Missfoll., Ableman \$50; L. Kirck, Teil d. Missfoll., Cambria \$10; H. Geiger, Teil d. Missfoll., Nauvart \$20; L. Mielke, Teil d. Missfoll., Town German Schb. Co. \$10; zus. \$206.02.

Bau und Schuldentilgung: Pastoren G. Gieschen, Jerusalems Gemeinde Milwaukee, von Herman Vorhardt \$5.00, Louis Geier \$5.00, Martin Benz \$5.00, Joh. Eggers \$1.00, zus. \$16.00; F. Gamm, La Croix, von Witwe Dora Sprehn \$40, Emil Mueller \$25, Frau Martha Jung \$2, Frau Eleonora Voigt \$15, Wilh. Bruhke Jr., \$5, Ernst Schlicht \$5, Frau Anna Sherman \$1, Charles Schluter \$1, Elizabeth Schluter \$1, Frau Chas Schluter \$1, Frau Minna Morgan \$5, Raymond Hoff \$2, John Kapante \$5, Emil Krieke \$5, Frau Meta Wright \$5, Hein. Heuer \$2, Friedr. Albrecht \$2, Aug. Schrick \$5, Aug. Hefke \$5, Leopold Engler \$5, Karl Jaekel \$3, Frau Lena

Joellner \$10, zus. \$150.00; J. Wagner, Barron, von Trl. C. Darrah, \$5.00, zus. \$171.00.

Reisepredigt: Pastoren Jm. Bradebusch, Teil d. Missftholl., Indian Creek \$50; G. Zimmer, Teil d. Missftholl., Milton \$18.96; G. Reimer, Teil d. Missftholl., Par. Tuckertown, Lime Ridge \$15; J. Henning, Sonntagsfoll., South Haven \$10; G. Westerhaus, Teil d. Missftholl., Elroy \$15; Ch. Gebers, Teil d. Missftholl., Elkhorn \$10; Ed. Grunwald, Teil d. Missftholl., Rahmund \$11.40; J. Schulz, Teil d. Missftholl., Wandhne \$15; J. Koch, Koll., Caledonia \$8.50; G. Vater, Teil d. Missftholl., Par. Prairie Farm, Dallas \$55; Ed. Zell, Sonntagsfoll., Kossuth \$12.58; G. Koch, Teil d. Missftholl., Par. Doylestown Fountain Prairie \$10; Th. Schroeder, Teil d. Missftholl., Hay Creek \$40; J. Popp, Teil d. Missftholl., Ableman \$60; G. Koch, von W. Struck, Needsville \$1; L. Kirst, Teil d. Missftholl., Cambria \$10; G. Geiger, Teil d. Missftholl., Naugart \$47.03; L. Mielke, Teil d. Missftholl., Town German Sheb. Co. \$12.11; R. Aneiske, Teil d. Missftholl., Granville \$11.70; zus. \$413.28.

Kirchbau f o n d s: Pastoren G. Ohde, Teil d. Missftholl., Whitewater \$10; G. Zimmer, Teil d. Missftholl., Milton \$5; G. Vater, Teil d. Missftholl., Par. Prairie Farm Dallas \$10; zus. \$25.00.

Synodal k a s s e: Pastor E. Jedele, Koll., Wilmot \$3.41.

Indianer: Pastoren Jm. Bradebusch, Teil d. Missftholl., Indian Creek \$10; G. Zimmer, Teil d. Missftholl., Milton \$5; G. Reimer, Teil d. Missftholl., Par. Tuckertown, Lime Ridge \$7; J. Henning, Sonntagsfoll., South Haven \$5; G. Westerhaus, Teil d. Missftholl., Elroy \$6.72; E. Friedrich, von Sig. Thomae, Selenville \$5; G. Boettcher, von F. Schulz, Hortonville \$1; Ed. Grunwald, Teil d. Missftholl., Rahmund \$11.40; J. Schulz, Teil d. Missftholl., Wandhne \$10; G. Vater, Teil d. Missftholl., Par. Prairie Farm Dallas \$9.16; Aug. Kirchner, von N. R. Hustisford \$1; G. Koch, Teil d. Missftholl., Par. Doylestown Fountain Prairie \$8.47; Th. Schroeder, Teil d. Missftholl., Hay Creek \$5; J. Popp, Teil d. Missftholl., Ableman \$20; L. Kirst, Teil d. Missftholl., Cambria \$11.72; G. Geiger, Teil d. Missftholl., Naugart \$20; L. Mielke, Teil d. Missftholl., Town German Sheb. Co. \$10; R. Aneiske, Teil d. Missftholl., Granville \$11.70; zus. \$158.17.

Neger: Pastoren Jm. Bradebusch, Teil d. Missftholl., Indian Creek \$1; G. Reimer, Teil d. Missftholl., Par. Tuckertown Lime Ridge \$5; J. Schulz, Teil d. Missftholl., Wandhne \$3.30; J. Popp, Teil d. Missftholl., Ableman \$5; G. Geiger, Teil d. Missftholl., Naugart \$10; zus. \$24.30.

Juden: Pastoren J. Bradebusch, Teil d. Missftholl., Indian Creek \$1; G. Reimer, Teil d. Missftholl., Par. Tuckertown Lime Ridge \$3; G. Geiger, Teil d. Missftholl., Naugart \$10; zus. \$14.00.

Arme Studenten — Watertown: Pastor G. Zimmer, Teil d. Missftholl., Milton \$5.00.

Arme Studenten — Milwaukee: Pastoren G. Zimmer, Teil d. Missftholl., Milton \$5; G. Knuth, von N. N. Bethesda Gem. Milw. \$1; Th. Schroeder, Teil d. Missftholl., Hay Creek \$10; zus. \$16.00.

Witwenk a s s e — Kollekten: Pastoren W. Hinenthal, Rest d. Koll. für Mittagstisch der Synode, Kaukauna \$8.74; G. Dettmann, Rest d. Koll. für Mittagstisch der Synode, Apple Creek \$7.69; J. Reuschel, Koll., Dundas \$3.72; E. Redlin, Koll., Stephensville \$1.87; L. Kaplan, Koll., Greenville \$4.50; W. Noepte, nachträgl. z. Ruwertfoll., Gorden Green \$0.63; J. Jenny, von Mutter Jennig, St. Jacobi Gem. Milw. \$3; Th. Schroeder, Teil d. Missftholl., Hay Creek \$4.85; zus. \$35.00.

Reich Gottes: Pastoren G. Reimer, Par. Teil d. Missftholl., Tuckertown, Lime Ridge \$54.68; E. Friedrich, von Sig. Thomae, Selenville \$5; Ch. Gebers, Teil d. Missftholl., Elkhorn \$9.80; E. Jedele, Koll., Wilmot \$13.01; Th. Hartwig, von Kinder und jungen Leuten, Hartland \$6.30; J. Popp, Teil d. Missftholl., Ableman \$7; A. Sauler, von N. N. Winona \$15; zus. \$110.79.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren W. Noepte, nachträgl. z. Ruwertfoll., Green Garden 60c; G. Kuhn, von Frau N. Haack, Oconomowoc \$1; zus. \$1.60.

Epileptische Anstalt: Pastoren E. Friedrich, von Wittve And. Neul, Selenville \$1; Aug. Kirchner, von N. N. Hustisford \$1; zus. \$2.00.

Folier Hospital: Pastor M. Panfow, vom werten Frauenverein, Waterloo \$10.00.

Bibelgesellschaft in New York: Pastor Wendler, von Frau Priebe, St. Matth. Gem. Milw. \$0.50.

G a u s b a u: Pastoren Jm. Bradebusch, Sonntagsfoll., Dorset \$4.85; derf. Huttler \$3.78; derf. Indian Creek \$4.28; G. Boettcher, Sonntagsfoll., Hortonville \$26.70; Fr. Schumann, Sonntagsfoll., Rafetwaupce \$16.35; derf. Sawyer \$16.03; derf.

Sewastapol \$8.30; Theo. Find, Sonntagsfoll., Newville \$6; W. Noepte, Sonntagsfoll., Green Garden \$13.30; derf. Marquette \$3.40; C. Basi, Sonntagsfoll., West Mequon \$5.90; derf. Good Hope \$7.50; Gibson Gem. Sonntagsfoll., \$16.30; J. Kionta, Sonntagsfoll., Cooperstown \$26.00; Th. Albrecht, Sonntagsfoll., E. Farmington \$8.78; Fr. Schumann, nachträgl. z. Koll., Sawyer \$3.50; G. Koch, Sonntagsfoll., Needsville \$26.03; G. V. Schluefer, von J. Quedte, Martesan \$5; derf. von J. Prochnow, Martesan \$10; derf. von G. Matthweg, Martesan 50c; G. Schmeling, Sonntagsfoll., Sparta \$10.15; zus. \$222.65.

Summa: \$1536.72.

G. Knuth, Schatzm.

Aus der Michigan-Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren T. Gahn, Dwojsa, Koll. seiner Gemeinde \$16.00; D. Edert, Zilwaukee, Tl. d. Missftholl. \$3.30; C. Binhammer, Sebawaing, Tl. d. Missftholl. der Neu = Salems = Gem. \$30.00; C. Rupp, Bay City, W. S., Tl. der Missftholl. \$15.00; J. Zint, Tl. der Missftholl. der St. Paulus-Gemeinde bei Mayville, \$5.30; A. Clabüsch, Tl. der Missftholl. in Broomfield \$20.00; J. Carez, Tl. der Missftholl., Swan Creek \$8.00; zus. \$97.60.

Reisepredigt: Pastoren T. Gahn, Dwojsa, Koll. \$31; G. Papf, Monroe, Abendmahlsfoll., \$15.30; J. Röckle, Plymouth, Taufkoll. bei Wanks \$1.30; D. Edert, Zilwaukee, Tl. der Missftholl. \$5; J. Röckle, Dankopfer von N. R. Livonia \$1; C. Binhammer, Tl. der Missftholl. der Neu = Salems = Gem. Sebawaing, \$30; C. Rupp, Bay City, W. S., Tl. der Missftholl. \$5; J. Zint, Tl. der Missftholl. Mayville, \$6; A. Clabüsch, Tl. der Missftholl. in Broomfield \$5; G. Kionta, Kawkanlin, Tl. der Missftholl. \$5; J. Carez, Tl. der Missftholl. in Swan Creek \$8; zus. \$112.60.

Indianer: Pastoren D. Edert, Zilwaukee, Tl. der Missftholl. \$2.85; C. Binhammer, Sebawaing, Tl. der Missftholl. \$10; A. Clabüsch, Tl. der Missftholl. in Broomfield, \$1; J. Carez, Tl. der Missftholl., in Swan Creek \$2; zus. \$15.85.

Neger: Pastoren C. Binhammer, Sebawaing, Tl. der Missftholl. \$5; C. Rupp, Bay City, W. S., Tl. der Missftholl. \$2.30; A. Clabüsch, Tl. der Missftholl. in Broomfield \$2.75; J. Carez, Tl. d. Missftholl. in Swan Creek \$2; zus. \$12.05.

Synodal k a s s e: Pastoren D. Peters, Wayne, Koll. für Berichte \$5.91; C. Binhammer, Sebawaing, Tl. der Missftholl. \$10; C. Rupp, Bay City, W. S., Tl. der Missftholl., \$5; G. Kionta, Kawkanlin, Tl. der Missftholl., \$4.56; zus. \$25.47.

Kirchbau k a s s e: Pastoren C. Rupp, Schatzkoll. Smith-Nonnemann, \$3.10; A. Clabüsch, Tl. der Missftholl. in Broomfield, \$5; zus. \$8.10.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren J. Röckle, Plymouth, Taufkoll. bei Meyers \$0.60; D. Edert, Zilwaukee, Tl. der Missftholl., \$2.85; J. Carez, Hemlock, Taufkoll. bei W. Wenzel, \$0.50; dsgl. Taufkoll. bei E. Hartzke, \$0.50; zus. \$4.45.

D. Edert, Schatzmeister.

Quittung und Dank.

\$1.00 für das Folierhospital des Northwestern College von Past. W. Raasch empfangen zu haben bescheinigt mit herzlichem Dank,
J. Klingmann.

Durch Past. E. Dowidat \$10.00 erhalten, die unser wertvoller Frauenverein der St. Markus Gemeinde von Watertown, Wis. als Mithilfe zum Orgelkauf für Indianer Kinder eingeschickt hat. Es ist ein schöner Anfang, und wenn andere Vereine ein Herz für unsere kleinen Not haben, möchte ich herzlich bitten, uns behilflich zu sein, damit wir endlich unsere Schreihälse am Cibecue befriedigen können. Es ist nicht gefagt, daß es notwendiger Weise Frauenvereine sein müssen, die gebeten sind diese bereits erhaltenen \$10.00 zu vermehren. Es danken die kleinen Not und
Adolf Zuberbier.

Cibecue, Ariz., August 1, 1913.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

REV. A. BAEBENROTH,
463 Third Avenue, Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. G. Bergmann,
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Postoffice at Milwaukee, Wis., as second class matter



Unentbehrlich für den Unterricht in der Biblischen Geschichte.

104 Biblische Wandbilder

zum Gebrauch in Wochen- und Sonntagschulen.

Eine vollständige Serie großer, farbiger
biblischer Bilder in 8 Gruppen, je 13 Bilder.

Je 13 Bilder befinden sich auf einer Rolle, zum Aufhängen eingerichtet. Größe der
Bilder 24 bei 36 Zoll, auf starkem, dauerhaftem Papier gedruckt.

Die Serie umfasst:

52 Bilder aus dem Alten Testament und 52 Bilder aus dem Neuen Testament.

Diese Bilder können mit deutschem sowohl, als auch mit englischem Text bezogen wer-
den, der Preis ist genau derselbe.

Preis der vollständigen Serie, \$12.00 netto.

Ein eiserner Ständer zum Aufhängen der Rollen kostet \$1.25 netto.

Expres- und Fracht-Kosten ebenfalls extra.

Inhalt der biblischen Wandbilder.

Gruppe „A“.

1. Namensgebung des Johannes.
2. Geburt Christi.
3. Darbringung Jesu im Tempel.
4. Das Kind Jesus zu Nazareth.
5. Der zwölfjährige Jesus im Tempel.
6. Versuchung Christi.
7. Die Hochzeit zu Kana.
8. Jesus und die Samariterin.
9. Die Bergpredigt.
10. Die Aussendung der Apostel.
11. Jesus und die Sünderin.
12. Speisung der fünftausend.
13. Jesus, der gute Hirte.

Gruppe „B“.

1. Der gute Samariter.
2. Heilung des Blinden.
3. Die Abreise des verlorenen Sohnes.
4. Die Heimkehr des verlorenen Sohnes.
5. Jesu Einzug in Jerusalem.
6. Die zehn Jungfrauen.
7. Die Kreuzigung.
8. Die Engel am Grabe.
9. Der Gang nach Emmaus.
10. Simon, hast du mich lieb?
11. Petrus und Johannes im Tempel.
12. Philippus und der Kämmerer.
13. Timotheus wird unterrichtet.

Gruppe „C“.

1. Adam und Eva.
2. Die Versuchung.
3. Kain und Abel.
4. Die Sündflut.
5. Die Opferung Isaaks.
6. Isaak segnet Jakob.
7. Die Veröhnung Jakobs mit Esau.
8. Joseph und seine Brüder.
9. Verkauf Josephs nach Aegypten.

10. Joseph gibt sich seinen Brüdern zu erkennen.
11. Die Auffindung Moses.
12. Moses vor Pharao.
13. Das Passahlamm.

Gruppe „D“.

1. Die zehn Gebote.
2. Die Stiftshütte.
3. Die zwölf Rundsünder.
4. Josua.
5. Durchgang durch den Jordan.
6. Krönung Sauls.
7. Davids Verfolgung durch Saul.
8. Der Tempelbau.
9. Die Speisung Elias.
10. König Hiskia.
11. Jonas predigt.
12. Die drei Männer im feurigen Ofen.
13. Belsazars Mahl.

Gruppe „E“.

1. Predigt Johannes des Täufers.
2. Taufe Christi.
3. Die Verkündigung der Geburt Christi.
4. Die Weisen aus dem Morgenlande.
5. Die ersten Jünger Jesu.
6. Jesus und der römische Hauptmann.
7. Die Heilung des Gichtbrüchigen.
8. Die Berufung Matthäus.
9. Johannes Strafpredigt vor Herodes.
10. Das kananäische Weib.
11. Jesus segnet die Kindlein.
12. Maria und Martha.
13. Jesus und der reiche Jüngling.

Gruppe „F“.

1. Die Auferweckung des Lazarus.
2. Jesus und Zachäus.
3. Gefangennahme Christi.
4. Verleugnung Petri.

5. Christi Tod und Begräbnis.
6. Maria am Grabe.
7. Jesus und Thomas.
8. Die Himmelfahrt.
9. Pfingsten.
10. Steinigung Stephanus.
11. Sauls Bekehrung.
12. Der Kerkermeister zu Philippi.
13. Das neue Jerusalem.

Gruppe „G“.

1. Die Schöpfungstage.
2. Noahs Opfer.
3. Gottes Bund mit Abraham.
4. Abraham und Lot.
5. Sodom und Gomorrha.
6. Rebekka am Brunnen.
7. Die Himmelsleiter.
8. Josephs Erhöhung.
9. Moses am feurigen Busch.
10. Moses am Roten Meer.
11. Moses schlägt Wasser aus dem Felsen.
12. Die eherne Schlange.
13. Gideon.

Gruppe „H“.

1. Der Knabe Samuel.
2. Hiobs Heimsuchung.
3. David und Goliath.
4. David und Jonathan.
5. David und der Prophet Nathan.
6. Salomos Gebet im Traum.
7. Naboths Weinberg.
8. Elias Himmelfahrt.
9. Elisa und die Sunamitin.
10. Die Verbrennung des Buches Jeremias.
11. Daniel in der Löwengrube.
12. Die Erhöhung Mardachai.
13. Nehemia baut die Mauern Jerusalems.

Zu beziehen vom **Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis.**